

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.40. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pf. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 131.

Sonntag, den 8. Juni 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die vierte Bitte.

„Saz. Allsonntäglich schallt von den Lippen der Priester und Gläubigen in zahllosen Kirchen des alten feierlichen Christenbenedictus vierte Bitte: „Unser täglich Brod gib uns heute.“ Der elementarste Schrei jeder Kreatur ist darin verfeinert wiedergegeben: der Selbsthaltungstrieb, der Wille zum Leben hat seine Formel in diesen knappen Worten gefunden. Aber gerade zu denen, die so beten und mit allen Kräften dafür eintreten, daß „dem Volke die Religion erhalten bleibe“, gehören in erster Linie die agrarischen Brodwucherer, die drauf und dran sind, den Armen der Armen das kärglich zugemessene Brod zu vertheuern und zu schmälern. Die vierte Bitte klingt in dem Munde dieser Scheindriften wie eine Blasphemie (Gotteslästerung) und sie sollten sie lieber, wenn sie ihre Herzensmeinung künden wollten, durch die jedenfalls würdigeren Worte ersetzen: „Gib uns hohe Kornzölle, nicht und immerdar.“

Durch nichts konnte das volksverderbliche Treiben der unterlichen Brodwucherschaaar deutlicher werden, als durch die Benehmen angesichts einer Missernte in diesem Jahre. Aus den Saatenstandsberichten ist bereits ersichtlich geworden, daß infolge des harten, schneelosen Winters die Getreidesaaten stark gelitten haben und vielfach Umpflügung und Bestellung mit Sommerfrucht erfolgen mußte. Die Statistik hat in der rechtzeitigen Feststellung des eingetretenen Nothstandes das ihrige geleistet und der Reichskanzler hat, wie wir schon mittheilten, seine preussischen Ministerkollegen zu einer Inspektionsreise in die gefährdeten Bezirke angeworben. Mißwuchs ist allemal ein Unglück für ein Land, heute so gut wie vor Zeiten, wenn auch bei den verbesserten Verkehrsverhältnissen der Neuzeit die schmalen Jahre nicht gleich die ganze Existenz einer Nation gefährden können. Nimmt eine derartige Kalamität größere, ungewöhnliche Dimensionen an, so rechtfertigen sich, sorgfältige Erwägung der Umstände vorausgesetzt, auch Nothstandsaktionen des Staates. Eine solche verlangt denn auch jetzt der oberste der Agrarier, Graf v. Schwerin-Löwiz, als Vorgesetzter des preussischen Landesökonomiekollegiums in einer Eingabe an das preussische Ministerium. Was er aber vorbringt, das übersteigt an widersinnigen Schlussfolgerungen und dreisten Forderungen alles, was sich die Brodwucherer bisher geleistet haben. Wenn in den Grenzen unseres Zollgebietes durch abnorme Witterungszustände das Korn nicht gedeiht, worauf müßte dann das Augenmerk jedes verständigen Freundes des Volkes gerichtet sein? Offenbar darauf, von dem Ueberfluß und Ueberfluß anderer Länder so viel rechtzeitig herbeizuschaffen, daß bei uns Jedermann genug zu essen habe. Was aber fordert der Oberagrarier? Einen strengeren Abschluß unserer Grenzen gegen ausländisches Getreide! Der Bericht beginnt mit der Klage, daß die Ernteausichten in Amerika so günstig sind und daß trotz des Ausfalles an Getreide im Inlande die Getreidepreise deshalb nicht höher anzusetzen seien. Er schließt mit der Aufforderung, wegen der immer drohender werdenden ausländischen Konkurrenz und der durch zu niedrige Zölle veranlaßten „Ueberfluthung Deutschlands mit ausländischen Produkten“, eine wesentliche Erhöhung der Getreidezölle in dem Entwurf des neuen Zolltarifs in Aussicht zu nehmen.

Die „Fr. Ztg.“ erinnert daran, daß Deutschland schon einmal ähnliche unglückliche Ernteausichten gehabt hat, wie jetzt. So betrug im Jahre 1891 der Ausfall an Roggen und Weizen nicht, wie Graf Schwerin jetzt berechnet, etwa zwei Millionen Tonnen, sondern über drei Millionen Tonnen. Gerade angesichts der dadurch geschaffenen Nothlage nahm die Regierung Anlaß, in den Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich den Getreidezoll von 50 Mt. auf 35 Mt. herabzusetzen. Will man überhaupt aus den Ernteverhältnissen dieses Jahres Schlussfolgerungen ziehen auf die Zollverhältnisse, so kann es sich nur um eine mindestens periodische Herabsetzung von Zöllen handeln, nicht aber um eine dauernde Herabsetzung.

Die Ausbeutung der Nothlage eines anderen zum eigenen Gewinn ist das Kennzeichen des Wuchers. Der Wucherer wird im Volke mehr noch verachtet, als der Dieb. Und wollen nicht die Agrarier jetzt die Nothlage des Volkes zu eigenem Gewinn ausnützen? Wollen sie nicht den Ausfall an Brodgetreide zu einer wüsten Preistreibeibeiweizen, indem sie die Abperrung der Grenzen verlangen? Diese Enthüllung schamloser agrarischer Habgucht hat gerade noch gesagt, um die leidenschaftliche und gerechte Bewegung des Volkes gegen die Brodwucherer zum Ueberfluthen zu bringen. Wie Schuppen muß es ja doch auch dem Blödesten von den Augen fallen, wenn er vernimmt, was die Junker jetzt vorhaben, welchen Raubzug auf die Taschen des Volkes sie planen.

Der geniale Franzose Fourier wurde zum Sozialisten,

als er einfiel, damals ein einfacher Handelsangestellter, Zeuge war, wie die Getreidehändler die Speise des Volkes absichtlich vernichteten, um den Preis in die Höhe zu treiben: heute muß alles Volk sich um die Fahnen der Sozialdemokratie schaaren, wenn es sieht, wie die Junker das Gleiche vorhaben, nachdem zufällige Witterungseinflüsse die Getreiderente schmälerten. Kein Mann darf zurückbleiben: in dem Kampfe gegen den Brodwucher müssen die Schaarre dichtgedrängt das Gefecht bestehen. Hell soll unser Schlachtruf tönen: „Nieder mit dem Brodwucher!“ Einem für Alle und Alle für Einen, damit wir „erlöst werden von dem Uebel“ der junkerlichen Zwingherrschaft und Volksausbeutung!

## Politische Mundschau.

Deutschland.

**Der Bankrott der Konservativen in Memel-Gendekrug.** Aus Memel kommt die Nachricht, daß die Konservativen in dem Wahlkreis, den Mokka 20 Jahre lang vertreten hat, auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichteten und im ersten Wahlgang für den litthauischen Kandidaten Gutsbesitzer Matschull stimmen wollten. Sie sollen sogar die Forderungen der Litthauer angenommen haben, daß Herr Matschull, im Falle er gewählt werde, nicht der konservativen Fraktion beitreten, auch nicht für die Brauntweinsteuer zu stimmen brauche und in Betreff des neuen Zolltarifs der Regierungsvorlage zustimmen könne. Die Erfahrungen in Greifswald-Grimmen scheinen danach den Konservativen so arg in die Glieder gefahren zu sein, daß sie die Hinte auch in ihren bisher sichersten Wahlkreisen ins Korn werfen. Diese blasse Furcht steht im umgekehrten Verhältnis zu dem stolzen Selbstbewußtsein, das die Konservativen in preussischen Dörfern sonst so gern zur Schau zu tragen lieben.

**Ueber die Wahl im Kreise Greifswald-Grimmen** geht dem frommen konservativen „Reichsboten“ aus dem Kreise selbst eine Zuschrift zu, aus welcher hervorgeht, in welcher Weise dort die Liberalen gearbeitet haben. „Aus dieser Zuschrift theilt der „Reichsbote“ Folgendes mit: „Eine Notiz über den bedauerlichen Ausfall der Reichstagswahl im Kreise Greifswald-Grimmen giebt mir Anlaß zu bemerken, daß die Sache doch nicht so leicht genommen werden darf. Die Wahlbetheiligung war außerordentlich stark. Ich tagire 80 bis 90 pCt. der Wahlberechtigten. Speziell auf dem Lande ist fast überall bis auf den letzten Mann abgestimmt worden. Ein großer Theil unserer ländlichen Arbeiter hat aber freisinnig gestimmt, auch sonst konservativ gesinnte. Zum Theil ist der Ausfall noch in den Tagen zwischen Hauptwahl und Stichwahl eingetreten. Durchgeschlagen hat bei dem kleinen Mann das Schlagwort vom Brodwucher, zum Theil auch der Popanz der Prügelstrafe, (Popanz ist gut!) welche die Konservativen befürworteten. Es ist aber die Sache nicht so verstanden worden, wie jene sie meinen, daß in den Zuchthäusern und Gefängnissen unter Umständen Nothstandsverbrechen mit Prügelstrafe geahndet werden sollen, sondern die Arbeiter haben gemeint, sie selbst sollten wieder unter Umständen von Rechts wegen von ihren Brotherren geprügelt werden dürfen. (Unfinn! Dazu bedarf es nicht erst einer gesetzlichen Bestimmung! Schon nach der bestehenden vorläufigen Gesindeordnung dürfen Knechte und Mägde körperlich gemißhandelt werden, und neben der Gesindeordnung wird noch manche andere löbliche Arbeitskraft „gestreckelt“, wo sich „patriarchalische“ Zustände erhalten haben!) Der darauf bezügliche Passus eines freisinnigen Wahlspruches lautet:

„Die Händler aber wollen dem gesammten Volke, besonders den Armen, das Brod und alle Nahrungsmittel durch hohe Zölle und Steuern vertheuern; zu alledem verlangen sie noch die Prügelstrafe; den kleinen Landwirth schaden sie durch hohe Futtermittelzölle; sie jorgen überhaupt nur für den Großgrundbesitz.“

Sehr ausgebeutet wurde auch die landbräthliche Amtsstellung des konservativen Kandidaten.“ Die Liberalen haben durchaus Recht gehabt, als sie alle diese Momente in den Vordergrund ihrer Agitation stellten. Warum muß es denn immer ein Landrath sein, der gewählt werden soll. Zu den begeistertsten Freunden der Prügelstrafe gehört allerdings das Organ des Bundes der Landwirthe, und was die Brodvertheuerung durch die Agrarier betrifft, so wäre es ein Verbrechen gewesen, diese den Landrenten zu verschweigen!

**Zur Reichstagswahl im ehemals Stummischen Wahlkreise** haben unsere Parteigenossen den Buchhalter Gustav Lehmann in Mannheim aufgestellt. Sozialdemokratische Stimmen wurden in dem Kreise 1890 zuerst 2591 abgegeben. Das war das Signal zu einer beispiellosen Gefinnungsumwälzung und Massenmagerelung, wodurch bewirkt wurde, daß 1893 nur noch 138, 1898 noch 111 sozialdemokratische Stimmen gezählt wurden. Es wird sich jetzt zeigen müssen, ob inzwischen die Wirkungen des Schredensregiments überwunden sind. Allzu große Erfolge sind nicht zu erwarten.

**Eine neue Wachtung?** Der „Bosnischen Zeitung“ wird aus Paris vom 5. Juni gemeldet: „Die letzte Post aus Djibuti berichtet ausführlich über eine deutsche Niederlassung auf der Insel Kuma, sechs Meilen von Farjan, am

Eingange des Rothen Meeres, welche von der Türkei Deutschland als Kohlenniederlassung vermiethet worden sei. Die Deutschen warben zahlreiche Maurer, Zimmerleute und Erdarbeiter an und hätten bereits mehrere Gebäude und Bandungsstege errichten lassen.“ Und aus Konstantinopel wird nach London berichtet: „Die Pforte erhielt ein Telegramm, Deutschland habe die Farjaninsel im Rothen Meere annektirt; eine Abtheilung Truppen seien von deutschen Kriegsschiffen gelandet. Die türkischen Behörden in Yemen hätten um einen türkischen Kreuzer gebeten, jedoch sei keiner vorhanden gewesen, der dorthin hätte gehen können. Deutschland wolle eine Insel als Kohlenstation erhalten.“ Nachrichten ähnlichen Inhalts sind auch im Hochsommer vorigen Jahres aufgetaucht, aber bald dementirt worden.

**Der städtische Wohnungsausschuß** in Berlin, der von der Stadtverordnetenversammlung zur Berathung von Maßregeln zur Bekämpfung der Wohnungsnoth niedergesetzt ist, beschloß am Mittwoch mit den früher schon mitgetheilten sozialdemokratischen Anträgen auf Errichtung eines Wohnungsamts, auf unentgeltlichen Nachweis kleinerer Wohnungen und Anstellung von Wohnungsinspektoren. Diesen Forderungen wurde von verschiedenen Seiten, auch von Vertretern des Magistrats widersprochen. Der Weißbierphilisterfreisinn kann nun einmal aus seiner Haut nicht heraus. Die Ablehnung der Anträge erfolgte gegen die sozialdemokratischen Stimmen. Dagegen wurde ein ziemlich belangloser Antrag auf Erweiterung der Wohnungsstatistik derart, daß möglichst alljährlich ein genaues Bild über die Wohnungsverhältnisse gewonnen wird, angenommen.

**Der Stadtverordneten-Ausschuß** zur Vorberathung der Magistratsvorlage über die Festsetzung der Löhne und die Arbeitszeit der in den Betrieben der Stadt Berlin beschäftigten Arbeiter hat nach der „Frankf. Ztg.“ beschloffen, der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag zur Annahme vorzuschlagen: „Die Versammlung ersucht den Magistrat 1. dahin zu wirken, daß da, wo in den häuslichen Betrieben noch keine Arbeiterausschüsse bestehen, solche eingeführt und die Bestimmung getroffen werde, daß allen großjährigen Arbeitern die Wahlberechtigung (das aktive Wahlrecht) und allen übrigen, die mindestens drei Jahre im Betriebe thätig sind, die Wahlfähigkeit (das passive Wahlrecht) zuerkannt würde. 2. Vorkehrungen zu treffen, daß die Arbeitszeit in den städtischen Betrieben, mit Ausschluß der Landwirthschaft, in denen jetzt eine längere Arbeitszeit besteht, in der Regel zehn Stunden, ausschließlich der Arbeitspausen (!!) nicht überschreiten darf. 3. Die in der Ausschussfassung vom 21. Mai d. J. vorgesehenen Löhne zu zahlen, daß Ueberstunden, die nicht arbeitsplanmäßig sind, wie Sonntags- und Nacharbeit, entsprechend höher bezahlt werden. 4. Daß in Krankheitsfällen die Differenz zwischen Arbeitslöhnen und Krankengeld auf die Dauer von 3 Monaten gezahlt wird. 5. Der Familie eines nach einjähriger Thätigkeit zu Friedensübungen einberufenen Arbeiters ein Zuschuß in der Höhe des regelmäßigen Tagelohnes gezahlt wird.“

**Die That des Bremer Epileptikers Weiland** bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in der Hansestadt beschäftigte nach dem „B. Z.“ am Mittwoch in einer mehrstündigen Sitzung die wissenschaftliche Deputation im preussischen Kultusministerium. Dieses höchste begutachtende Kollegium Preußens in allen auf medizinische Angelegenheiten bezüglichen Streitfragen soll in dem in Rede stehenden Prozesse seine Meinung über den Geisteszustand beziehungsweise über die Zurechnungsfähigkeit Weilands abgeben. Schon in der vorigen Woche hatte diese Angelegenheit die genannte Deputation in einer ebenfalls mehrstündigen Berathung beschäftigt, ohne daß ein greifbares Ergebnis erzielt werden konnte. Zu einer unter Direktor Althoff's Vorsitz stattgefundenen Berathung war eine Anzahl der berühmtesten deutschen Psychiater, unter ihnen der Münchener Vertreter der Nervenheilkunde, Grashof, eingeladen worden.

**Zentrum und Bund der Landwirthe.** In einer Versammlung des Bundes der Landwirthe, die Mittwoch im heiligen Köln stattfand, kam es, wie von dort gemeldet wird, zu zeitweise sehr scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten des Zentrums und den erschienenen Vertretern des Bundes, den Abgeordneten Blettenberg, Hahn, Koesche, Wangenheim, welche Letztere ihr Erscheinen damit begründeten, daß sie gemeinsam mit den rheinischen Zentrumsagrariern bestimmte Forderungen aufstellen wollten. Nach den Informationen, die der Bund erhalten, seien die süddeutschen Regierungen nicht geneigt, eine Erhöhung der Zölle auf landwirthschaftliche Produkte zu gewähren. Unter tosendem Beifall erklärte der Oberträger Hahn, der Bund wolle den rheinischen Bauern helfen, möglichst viele landwirthschaftsfreundliche und mittelstandsfreundliche Herren ins Zentrum hineinzubringen. Wangenheim begründete als Forderung des Bundes Bundes einen Mindestzoll von 7,50 Mark. Man werde herabgehen, wenn die

übrigen Getreidearten mit demselben Zoll wie Brodgetreide bedacht würden. Zu einer bestimmten Erklärung waren die anwesenden Zentrumsabgeordneten nicht zu bewegen. — „Wos“ einen Zoll von 750 Mk. fordern also die Händler und allenfalls wollen sie noch mit sich handeln lassen, wenn die übrigen Getreidearten mit demselben Zoll belegt werden wie das Brodgetreide. Das sind ja ganz unerschämte hohe Forderungen und das Wort Brodwucher dafür noch viel zu gefinde. Das deutsche Volk hat alle Ursache, zumal angeht der zu erwartenden Theuerung, seine Stimme zu erheben, daß dieses Attentat auf das allgemeine Volkswohl nicht gefingt. Bezeichnend ist es, daß die Zentrumsabgeordneten sich noch nicht schlüssig sind. Worauf mögen sie eigentlich noch warten?

Wie die Hansestädte so fühlen sich jetzt auch die Reichsländer zurückgesetzt, weil man sie nicht zu dem zollpolitischen Reichsministerath eingeladen hat. Die „Straßb. Post“ bedauert den „Mißgriff“. Sie will keinen ausschlagenden Werth darauf legen, daß Elßah-Lothringen (14 511 Quadratkilometer mit 1 640 986 Einwohnern) größer und volkreicher ist, als Heßen (7682 Quadratkilometer mit 1 039 020 Einwohnern) und nur um ein ganz Geringes hinter Baden (15 081 Quadratkilometer mit 1 725 464 Einwohnern) zurücksteht. Sie will auch die politischen Momente nicht mit spielen lassen, die es nach jeder Richtung hin wünschenswerth machen, daß der Gedanke an eine Zurücklegung in Elßah-Lothringen nicht aufkomme. Das Blatt legt das Hauptgewicht auf die Thatsache, daß Elßah-Lothringen mit Rücksicht auf seine gewerbliche Thätigkeit mit an der Spitze aller deutschen Länder steht. — Es wird sich kaum bestreiten lassen, daß die Berliner Staatsmänner da einen Fehler begangen haben. Aber die Klage kommt zu spät. Die Einzelstaaten mußten sich rechtzeitig rühren.

Die Lust zum Dienste als Soldat in den Kolonien wird geringer. Der Mannschaftsbedarf für die Ablösung der Besatzung in Kiautschou zum Frühjahr 1902, zu welcher die Einrückung im kommenden Herbst erfolgen soll, ist durch die Zahl der bisherigen Meldungen noch nicht gedeckt. Es ergeben daher seitens der Marinebehörden von neuem Aufforderungen zur Einrückung von Bewerbungen tropendienstfähiger Dreijährig-Freiwilliger. Die Ausreise erfolgt 1902 und die Heimreise 1904. Bevorzugt werden Bauhandwerker und auch andere Handwerker, wie Schuhmacher, Schneider u. Neben der Löhnung (wie in der Heimath) erhalten die Mannschaften 50 Pf. Theuerungszulage täglich. Unteroffiziere als Nichtkapitulanten und Gemeine als Kapitulanten 1 Mk. 50 Pf. und andere Unteroffiziere sowie Sergeanten nach Maßgabe der Dienstzeit im Schutzgebiet 2—3 Mk. Ortszulage täglich. Große Ersparnisse kann bei den Theuerungszulagen in den Kolonien hierbei Niemand machen. Und wer nicht darauf bauen darf, lieber sei zu sein, der muß es sich sorgfältig überlegen, ob er es auf sich nehmen soll, dem Vaterlande zeitweise den Rücken zu kehren.

**Kleine politische Nachrichten.** Der „Reichsanw.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 23. Mai wegen Abänderung und Ergänzung der Verordnung vom 9. August 1896 betref. die Rechtsverhältnisse der Landesbeamten in den Schutzgebieten. Die Verordnung regelt die Anstellung dieser Beamten auf Pension und Wartegeld. — General-Lutnant v. Alton legte, wie die „Pöb. Volksztg.“ meldet, als Reichstags-Deputirter gegen das im Prozeß wegen Ermordung des Rittmeisters von Krosigk gegen den Unteroffizier Marten und den Sergeanten Hinkel gefällte freisprechende Urtheil ein. — Anlässlich des bevorstehenden Kaiserhochs werden aus Halle a. S. und Umgebung 55 Ausländer als „lästig“ ausgewiesen. — Der Reichstag der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung auf dem vorigen Reichstags-Schlußtag das Schicksal von 200000 ist von dem Potsdamer Magistrat mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt worden. — Ein böhmisch-sächsischer Schlenker ist in der Vorbereitung begriffen. Seitens der böhmischen Kohlenwerke sind die sächsischen und mitteldeutschen Kohlenwerke eingeladen zur Bildung einer freien Konvention der böhmischen und mitteldeutschen Werke beabsichtigt die Bekämpfung der Kohlenpreisse. — Dem Stadtrath der hiesigen Stadt in Guben ist, der „Süd. Hg.“ zufolge, ein Schreiben des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. zugegangen, worin ihm auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung bei einer Strafandrohung von 150 Mark unterlagt wird, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung angenommene Petition gegen eine Erhöhung der Getreidezölle an Reichstag und Bundesrath abzugeben. In anderen Städten Preussens hat man ebenfalls die Petition ruhig gelassen. — Die Veranlagung zur Baarenhaussteuer in Preußen ist endlich zum Abschluß gekommen. Das Ergebnis hat die Erwartungen in keiner Weise unterstützt, denn im ganzen gelang es Berlin nur 500 000 Mk. zur Erhebung; davon trägt jedoch die Hälfte das Kaiserhaus A. Reichthum. Da im ersten Geschäftsjahr nur die Hälfte der veranlagten Summe zur Erhebung kam, so dürfte die Baarenhaussteuer im nächsten Jahr das Doppelte, also jedenfalls eine Million Mark ergeben. Der „Constitution“ nennt das Ergebnis der großen Aktion zum Schutze des Vaterlandes mit Recht ein geradezu schändliches. — Die lugenbarigste Kammer beschloß im Prinzip die Herabsetzung der Zahlzinsen auf 10 Franken. Es heißt, der „Frankf. Hg.“ zufolge, eine harte Strömung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, das aber nur durch eine Verfassungsänderung eingeführt werden könnte. Die Kammer genehmigte die Vorlage betr. Erhöhung der Höhe der Friedenskonferenz, deren Beschluß der Staatsminister Eychen als für die Zentrum besonders wichtig bezeichnet. — Eine Deputation der freireichenden Reichsarbeiter wurde von der Diktatur in Oudapest der Empfang verweigert. Die Deputation ist deshalb wieder abgereist. Der Senat hat unter solchen Umständen noch längere Zeit dauern. Dieser hat den Streikenden 21 000 Kr. Unterstützung aus dem Reichslande zugesprochen. — Aus den Getreidebezugsgebenden Reichsländern kommen trotz aller Maßnahmen. Infolge der erheblichen Dürre ist die Anstalt fast vollständig verunreinigt. Man befürchtet, daß infolge der zu erwartenden Kälte unter der Dürre eine Hungersnot entstehen werde. Und zu solchen Zeiten ist es nicht nur noch für die Ernteharvesten! — Der Senat hat in der Zollniederlage von Aufwachen 100 Millionen Mark. — Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika verbot, nach der „Frankf. Hg.“, die Einwanderung schwindelhafter.

**Dänemark.**  
Eine imponirende Kundendemonstration gegen

das Ministerium veranstalteten am Mittwoch, aus Anlaß der Grundgesetzfeier, unsere Genossen in Kopenhagen. An dem Umzuge durch die Straßen nahmen 187 Vereine mit hundert von rothen Fahnen theil und auf dem Festplatz hielten sechs Abgeordnete Protestreden gegen die Regierung.

**Transvaal.**  
Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz kommt Nachricht von einem angeblichen Erfolge der Engländer. Reuters Bureau“ meldet aus Pretoria: „Ein Theil des Burenkommandos unter Beyers, an Zahl 400, wurde in der Nähe von Warmbad von 240 Engländern unter Oberst Wilson überrascht und geschlagen. Die Buren hatten 37 Tode und verloren den ganzen Proviant für Beyers' Streikraft. 3 Engländer wurden getödtet und 15 verwundet.“

Nach einer Brüsseler Meldung des „Standard“ meldet eine Depesche aus Lourenço Marques die Vereinigung der Burenkommandos unter Delarey und Beyers, die jetzt zusammen 5000 Mann stark sind und die Eisenbahn zwischen Natal und Johannesburg bedrohen. — Darnach werden die Engländer ihres oben gemeldeten Erfolges wenig froh werden.

**Die Lage der Engländer in Südafrika.** Aus Kapstadt wird den „Münd. N. Nachr.“ unter dem 13. Mai geschrieben:

Die Lage Englands in Südafrika in eine derartige, daß man sich vergebens fragt, wie England diesen Krieg eigentlich noch gewinnen will, ja wie es sich selbst nur einigermaßen mit Anstand aus der verzweifeltsten Lage zurückziehen könnte. Das englische Heer befindet sich, so sonderbar es klingen mag, im Zustand der Belagerung, denn die vorhandenen Streitkräfte reichen mit Mühe und Noth gerade hin, um die größeren Plätze und vor allem die Bahnhöfe einigermaßen zu schützen. Ich sage „Streitkräfte“; sit venia verbo (mit Erlaubniß!) Denn an eine wirksame Offensive ist mit diesem heruntergekommenen, an Körper- und Willenskraft völlig geschwächten Menschennaterial gar nicht mehr zu denken. Waren nicht die Lords Roberts und Kitchener auf den ingeniösen Einfall gekommen, die Leute mit der Uöhung um fünf bis sechs Monate stets rückwärts zu lassen, so wären Massen-Defertionen schon längst an der Tagesordnung. Denn dieser klingen Maßregel aber bleibt Süd-England mit etwa 1000 Mann in der Schuld eines jeden seiner afrikanischen Heldenjähne, und wenn der arme Teufel „Tommy“ ein solch hübsches Sümmchen nicht müssen will, so muß er, wenn auch zähneknirschend, den Rucksack halt weiter tragen. Daß aber mit solchem Truppenmaterial sich keine Heldenthaten verrichten lassen, am wenigsten aber gegen solch gemachte, unermüdbare Gegner wie die Buren, liegt auf der Hand; ganz abgesehen davon, daß zu einer Offensive, wie gesagt, gar nicht einmal die nöthigen Kräfte vorhanden sind, da so ziemlich jeder Mann zur Dedung der Eisenbahnen und wichtigeren Plätze unentbehrlich ist. — Diese Unsicherheit in der Defensive zeigt sich u. A. darin, daß es den Engländern völlig unmöglich ist, die paar kleinen Kommandos unter Schepers, Malan und Krüger aus dem Kaplande herauszudrängen, die ihnen Tag für Tag die Hölle heiß zu machen wissen. — Während so die englischen Truppen wie Belagerte in der Defensive sich befinden, sind die Buren überall in frischer, fröhlicher Offensive. Tag und Nacht plündern und belästigen sie wie hungrige Stachfliegen ihre Gegner und lassen sie nicht zu Athem kommen. Bevor diese aber sich recht zur Wehre gesetzt haben, sind die Angreifer bereits verschwunden, und Lord Kitchener labelt offiziell nach bekannter Schablone in die Welt hinaus, daß Oberst J die Buren unter J und Z angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen habe. Diese Art der Kriegführung können die Buren, wenn es sein muß, bis in die Unendlichkeit fortsetzen, so lange, bis sie ihren Lohneid aus dem Lande „hinausgeschickt“ haben werden. Durch große Schlüge, wie zu Anfang des Krieges, werden sie ihr Ziel zwar nicht erreichen, aber eine solche Taktik wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch ganz verkehrt, denn dadurch würden sie ihre Streitkräfte leicht in verhängnißvoller Weise schwächen. Die jetzige Art der Kriegführung ist zwar weit langwieriger, aber dafür nun so sicherer, sowohl was Schwanz an Kräften als erfolgreiche Durchführung verspricht. Denn, daß auf diese Weise England rettungslos unterliegen muß, kann nur der mit den Verhältnissen nicht genügend Vertraute bezweifeln. — Man übersehe hierbei nicht, daß England am Ende seiner Mittel angelangt ist, daß es trotz seines Reichthums und trotz der äußersten Kraftanstrengung völlig unfähig ist, sein geschwächtes und demoralisiertes Heer auch nur nothdürftig zu ergänzen. Dagegen verfügen die Buren nicht nur über schier unerschöpfliche Vorräthe von Lebensmitteln, Waffen und Munition, wovon ihnen der Feind überdies unwillkürlicher Weise mehr als genug liefert, sondern durch ihre Aktionsfähigkeit und zähe Ausdauer, die nie und nimmer erlahmen wird, sind sie ihrem unermüdet überlegenen Gegner reichlich gewachsen. Hinter ihnen aber steht noch die große Reservearmee der Kapburen, die ganz sicher noch in Aktion treten wird, nämlich, wenn der große Zusammenbruch der britischen Militärmacht seinen Anfang nimmt und der „unheilvolle“ Rückzug nach dem Nordbild von 1812 beginnt. — Die Frage: „Wie lange wird der Krieg noch dauern?“ ist gleichbedeutend mit der anderen Frage: „Wie lange vermag die englische Armeemacht den unermüdetlichen Zusammenbruch noch hinauszuverschieben?“ Sollte Lord Kitchener seinen Plan, den Kriegsschauplatz in die unzugänglichen Zoutpansberge mit ihrem überreichen Klima zu verlegen, wirklich ausführen, dann wird jenes „Dabale“ (Zusammenbruch) nicht mehr lange auf sich warten lassen!

**China.**  
Vom Chinawirrwarr. Der Weltmarktall sendet seine letzten Grüße aus China. Er meldet aus Tientsin, daß er keine Funktionen als Oberbefehlshaber nunmehr eingestellt habe und nach Japan abzureisen wolle. Wohl ihm und uns! — Aus Peking wird gemeldet, Li-Hung-Tschang habe General Ma dringend angefordert, sich mit 10 000 Mann in die mittleren Distrikte der Provinz Petchili zu begeben, nachdem diese von den ausländischen Truppen getödtet sei.

Eine Peking „Havas“-Meldung vom 5. Juni besagt: Nach dem hier aus Tientsin eingegangenen Meldungen über den Krawall am Sonntag Abend hat eine englische Patrouille auf einen französischen Soldaten, der im Uebermuth auf das Dach eines Kaffeehauses geklettert und dort über sie hergezogen war, geschossen und ihn verwundet. Die Kameraden des Soldaten und deutsche Soldaten gingen mit dem Bajonet gegen die Engländer vor und mafften sie mit Steinen. Die englische Patrouille feuerte wieder, wobei drei Franzosen getödtet, sowie vier Franzosen mit vier Detonate verwendet wurden. Einer der Getödteten war zuletz in einem Wagen an dem Orte des Zusammenstoßes vorbeigefahren. Unter Graf Waldeck nahmen auch die Generale Sögren und Bogal an der Beerdigung der Ertrunkenen Theil. Die Unternehmung dauert fort.

Der russische Gesandte in Peking erhielt die Mittheilung von einem italienischen Priester in Schang, daß Vater Beamin und vierzehn andere Priester in Kingtong in der jüdischen Kongolei ermordet wurden. Sie

gehören zur Mission, die kürzlich in Gefahr durch Rebellen unter Prinz Tuan schwabte. Alle männlichen chinesischen Christen wurden mit den Priestern ermordet, die Weiber sollen nach der Mongolei gebracht werden, um für die Truppen von Prinz Tuan und Lungtschuan zu arbeiten, die jetzt in Yulin in Nord-Schanchen.

Der „Standard“ meldet aus Tientsin, es heiße: Graf Waldeck habe vor seiner Abreise erklärt, Tientsin sollte von den Verbündeten auf fünf Jahre besetzt gehalten werden. Außer anderen Gründen wird angeführt, die Arbeit der Aufrechterhaltung der Ordnung könne durch Veränderungen in den bestehenden Verhältnissen behindert werden. Zwischen Peking und Tientsin fielen schwere Regengüsse, welche große Ueberschwemmungen verursachten.

Die „North China Daily News“ in Schanghai melden, durch ein kaiserliches Dekret sei die Abhaltung von besonderen Prüfungen für die Beförderung der Beamten bei der geplanten Regierungsform angeordnet. Die Kandidaten sollen theils aus der Peking-Beamtenliste gewählt, theils von den Provinzregierungen und Provinzgouverneuren ernannt werden. Auch werde durch kaiserliches Dekret die Abschaffung der jährlichen Tributleistungen an den Hof, mit Ausnahme von Argenteen und Thee, verfügt.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 7. Juni.  
An die Arbeiterschaft Lübecks und Umgegend!  
Die gesammten hiesigen Kohlenarbeiter sind heute, Freitag, Morgen zur Durchführung ihres neuen Lohntarifs in den Streik getreten. Lasse sich keiner durch falsche Vorspielungen verleiten, seinen kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen. Sorge ein Jeder nach besten Kräften für Fernhaltung des Zuguges!

Die Aussperrung der Tabakarbeiter in Nordhausen ist, entgegen der in vorletzter Nummer unseres Blattes verzeichneten Meldung, die auf einem voreiligen Telegramm des „Hirsch'schen Telegraphenbureaus“ beruhte, noch nicht beendet. Die Unternehmer haben vielmehr in prozigem Uebermuth die Vermittlungsvorschläge des Einigungsamtes, welche die Aussperrten anzunehmen bereit waren, abgelehnt. Für die Arbeiterschaft Lübecks gilt es deshalb, dem Beschlusse des hiesigen Kartells Rechnung zu tragen.

Weide Jeder den Nordhäuser Rolltabak, solange nicht die „freisinnigen“ Fabrikanten, das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter anerkennen! — Die Namen der Firmen, die den Vernichtungskampf aufrecht erhalten, sind folgende: C. A. Kneiff, G. A. Hanewaker, Berlin u. Bona, F. C. Lerche, G. u. R. Wittig, Rothardt u. Co., Steinhardt u. Hellmundt, Astenstädt u. Bachrodt, G. Reddersen, Hendeß u. Schumann, Grimm u. Triepel, Walter u. Sevin, Saalfeld, Stein.

Achtung, Zimmerleute! Vom Vorstand der Zahlstelle Köln des Verbandes deutscher Zimmerer geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Am Sonnabend, den 8. Juni 1901 treten die Zimmerleute Kölns in den Ausstand. Durch das brutale Vorgehen der Zimmermeister-Zwangsgewinnung wird dieser Schritt hervorgerufen. Von Seiten der Gesellen wurden Forderungen gestellt und gleichzeitig bedeutet, daß sie jederzeit bereit seien, in Unterhandlung über diese Forderungen einzutreten. Die Einwendung fand jedoch keine Beachtung, vielmehr schrieb der Obermeister zurück, die Forderung beabsichtige, in der nächsten Zeit Lohnreduktionen vorzunehmen. Unsererseits wurden noch zweimal Unterhandlungen angeboten, wiederum schroffe Ablehnung. Jetzt müssen wir durch Arbeitseinstellung die geplante Lohnreduktion verhindern und unserer Forderung Anerkennung verschaffen. Alle Zimmerer Deutschlands ersuchen wir hierdurch recht dringend, den Zug nach Köln fernzuhalten. Schon seit längerer Zeit werden nach hier Zimmerer gesucht, man beachte also obige Zeilen. Etwasige Anfragen sind zu richten an Richard Kölsch, Köln, Lokal zur Krone, Großer Griechenmarkt 16.“

Eine öffentliche Versammlung aller am Hafen beschäftigten Arbeiter fand Donnerstag Abend im „L'Wolff“ statt. Ueber die ausgebrochenen Differenzen bei der Firma Pöschel u. Co. berichtete Körner: Es arbeiten an Bord des „Coburg“ z. Bt. 12 festangestellte Arbeiter der Firma und 4 Mann der Schiffsbesatzung. Donnerstag Mittag legten ferner dann die Schauerleute, die für die Firma Pöschel u. Co. aus dem Dampfer „Torsten“ Eisen löschen sollten, die Arbeit nieder; auch die Träger verweigerten die Arbeit. Daraufhin haben einige Schiffsleute ca. 5 Tons Eisen an Land gebracht. Es handelte sich um die Festlegung der Taktik für die nächsten Tage; seiner Ansicht nach neige die Mehrzahl der Kohlenarbeiter einem allgemeinen Streik zu. In der Diskussion wurde von mehreren Seiten vor diesem Schritt gewarnt. Auch der Zentralvorsitzende Döring-Hamburg warnte, falls die Konjunktur ungünstig sei, entschieden vor einem Streik. Die Mehrzahl der Redner vertrat jedoch die Ansicht, daß die Konjunktur nicht so ungünstig sei und daß sämtliche Kohlenarbeiter am Freitag Morgen die Arbeit niederlegen müßten. Vorent machte die Schauerleute darauf aufmerksam, daß sie sämtliche Güter nur bis zur Keeling zu liefern haben. Nach Schluß der Debatte wurde unter den Kohlenarbeitern eine geheime Abstimmung darüber vorgenommen, ob am Freitag Morgen zwecks Durchsetzung des neuen Lohntarifs in einen allgemeinen Streik der Kohlenarbeiter eingetreten werden solle. Diefelbe ergab folgendes Resultat: Es stimmten mit ja: 100, mit nein: 5 Personen, der Streik ist somit mit überwältigender Majorität proklamiert worden. Die versammelten übrigen Hafenarbeiterkategorien nahmen darauf einstimmig folgende Resolution an:

„Da die heutige Versammlung der Kohlenarbeiter beschlossen hat, in einen allgemeinen Ausstand einzutreten, so erklärt sich die am heutigen Tage stattfindende öffentliche Versammlung sämtlicher am Hafen arbeitenden Kollegen mit den Kohlenarbeitern solidarisch und verpflichtet sich, dieselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.“  
Im Ausstand befinden sich ca. 150 Personen. Das Streiklokall, nach welchem alle auf den Streik Bezug habenden Mittheilungen zu richten sind, befindet sich bei Weileres bei Järs, kleine Altesfähre 12. Pflücht

Der Kohlenarbeiter ist es nun, durch ein mühtiges Zusammenhalten auszuhalten, in dem Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen. — Am Sonnabend Morgen 10 Uhr präzise findet im „Vereinshaus“ eine öffentliche Versammlung der Streikenden statt.

**Schnell tritt der Tod den Menschen an.** Der Schiffer Schoof, der am Donnerstag Morgen 4 Uhr wohlbehalten mit seinem Kahn Nr. 9 den hiesigen Hafen verließ, um nach Hamburg zu fahren, verstarb am selben Morgen gegen 8 Uhr kurz vor Krummeisse in Folge eines Herzschlages.

**Die Vorführung lebender Niefenphotographien durch den Megalographen,** welche Donnerstag Abend im Vereinshaus auf Veranlassung des Gewerkschaftsrates stattfand, war außerordentlich gut besucht. Die einzelnen Bilder bewegten sich in demselben Genre wie diejenigen, die vor wenigen Monaten erst von einem Herrn aus Hamburg im „Vereinshaus“ gezeigt wurden. Die Photographien komischen Inhalts fanden besonders starken Beifall. Lebhaftes Befriedigung erweckte auch das Niefen-Graphophon, das während der Pausen mit der den Phonographen eigentümlichen Klangfarbe einige Piecen aus Opern (Lohengrin, Huguenotten) und Operetten (Bettelstudent) zu Gehör brachte.

**Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben für den Monat Mai der Jahre 1900 und 1901.** Es gingen im Monat Mai ein an: Einkommensteuer 429 797,11 Mk., Erbschaftsteuer 47 409,70 Mk., Veräußerungsabgabe 11 878,70 Mk., Stempelabgaben 10 223,90 Mk. und Schiffsabgaben 36 547,18 Mk., zusammen 535 856,59 Mk. gegen 448 981,70 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres, mithin ein Mehr von 86 874,89 Mk. Vom 1. April bis Ende Mai 1901 gingen zusammen ein: 614 567,05 Mk. (1900: 524 079,93 Mk.).

**Der Verein für Gesundheitspflege.** Die letzte Monatsversammlung am Mittwoch hatte zahlreiche Mitglieder in den Saal der „Saubühne“ zusammengeführt. Mit großem Interesse verfolgten sie die Ausführungen des Herrn Dr. Hoffmann, welcher in dem letzten Kapitel seines Unterrichtskurses sich mit der häuslichen Krankenpflege beschäftigte. Am Schlusse seiner Darlegungen beantwortete Herr Dr. Hoffmann noch eine Reihe von eingeleiteten Fragen. Den Dank des Vereins stiftete der erste Vorsitzende dem geschätzten Vortragenden ab. Den Bericht über die Delegiertenversammlung in Eutin, welche am 19. Mai stattfand, erstattete der zweite Vorsitzende. In Anbetracht des wichtigsten nächsten Punktes der Tagesordnung beauftragte er sich der möglichsten Kürze. Zur nordischen Bundesgruppe, welcher auch der Verein Mitglied angehört, zählen zur Zeit 22 Vereine mit 6892 Mitgliedern. Die Einnahmen der Gruppenkasse beliefen sich auf 1854,37 Mk., die Ausgaben waren 1838,94 Mk., der Ueberschuß betrug mithin 615,43 Mk. Neu wurde in die Gruppe der Verein Sleswig aufgenommen. Als Redner für das nächste Winterhalbjahr wurden erwähnt: Frau Wuche, Frau Kreiselmeyer, Herr Siegert und Herr Baepfe-Hamburg, welche sämtlich hier in Lübeck bereits auf das vorteilhafteste bekannt sind. Borort der Gruppe verbleibt Hamburg, der jetzige Vorstand wurde wiedergewählt. Eine weitere Ausdrucksweise über diesen Punkt wurde nicht begehrt. Man kam damit schnell zu Punkt 3 der Tagesordnung, der lautete: „Beschlußfassung über die Einrichtung eines Licht-, Luft- und Sonnenbades.“ Den Wünschen und Anregungen vieler Mitglieder war der Vorstand in letzter Zeit endgültig näher getreten. Seine Auffassung brachte er in Form eines bestimmten Projektes vor die Versammlung. In eingehender Weise begründete Herr Paul Nolte vorstandsseitig das vom Vorstände ausgearbeitete Projekt Westoe. Er unterstützte seine Ausführungen durch eine große Skizze, welche den Plan hinreichend veranschaulichte. In seinen Darlegungen wies er auch daraufhin, wie die dem Projekte anstehenden aufwendigen Schwierigkeiten zu überbrücken sind. Zeit über eine Stunde wogte die Debatte. Schließlich fand der Antrag des Vorstandes: „Die Versammlung beschließt die Einrichtung eines Licht-, Luft- und Sonnenbades neben dem Spielplatz in Westoe und bewilligt dem Vorstand hierfür die von Mitgliedern freiwillig hergegebene Summe, die im Laufe der nächsten Jahre durch Auslösung an die Zeichner zurückgezahlt werden soll.“ Der Vorstand wird in vollem Vertrauen beauftragt, die Anlage nach seinem Ermessen auf die billigste Weise herzustellen zu lassen“ mit überwiegender Stimmenmehrheit seine Annahme. Wie bekannt gegeben wurde, hat die Zeichnungskasse bis jetzt schon einen Betrag von 500 Mark aufzuweisen. Um die weitere Bekämpfung von Beträgen zu 2, 3, 5 und 10 Mark wird gebeten. Beim Punkt Verbindliches erfolgte die Bekanntmachung, daß das Sommerfest am 16. Juni in Westoe stattfindet. Die Mitglieder werden wiederum freundlichst gebeten, zur Verschönerung des Festes, wie in den Vorjahren, kleinere Geschenke dem Festauschuß als Gewinne zu überreichen. Zur Entgegennahme ist das Vorstandsmitglied Doroe, Johannstraße, gern bereit. Eintrittskarten für Mitglieder sind gleichfalls daselbst zu entnehmen und bei den Boten für Nichtmitglieder ist der Verkauf bei Herrn Weiland.

**Gewerbegericht.** In der Sitzung am Donnerstag lagte der Arbeiter A. gegen die Firma C. Behring. Kläger war im Frühjahr d. Js. von dem hiesigen Vertreter der Beklagten als Arbeiter auf einem Bagger nach Fehmarn gegen einen Monatslohn von 120 Mk. angenommen worden. In einem zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrag war festgelegt worden, daß, falls Kläger sich keiner Dienstleistung schuldig mache und bis zum 30. September in der Arbeit verbleibe, ihm eine Gratifikation von 60 Mk. gezahlt werden solle. Kläger war nun entlassen worden, weil er sich nach gehabter Nachtschicht an einem Sonntag Morgen geweigert hatte, der großen und verletzenden Anforderung des Baggermeisters, Wasser zu holen, nachzukommen. Er beanspruchte daraufhin einen Betrag von 17,70 Mark als Teil der ihm zustehenden Gratifikation. Der Vertreter der Beklagten wollte aus der Weigerung des Klägers sich fog. Danksvergehen ableiten und lehnte jeden Vergleichsvorschlag schroff ab. Daraufhin beschloß das Gericht, den Baggermeister als Zeugen zu laden. Das schien dem Herrn Vertreter nicht sehr angenehm zu sein, denn nach Verzug von 1/2 Stunde kam er wieder und erklärte, er wolle nun doch mit dem Kläger einigen. Da Letzterer sich aber bereits entfernt hatte, konnte das Gericht zu dieser Frage keine Stellung mehr nehmen. — Mit den Worten: „Mit solchen Sachen sollten Sie das Ge-

werbegericht nicht behelligen“ leitete Senator Dr. Fehling die Klage des Arbeiters A. gegen den Flussschiffer Bruns ein. Kläger war am 29. Mai vom Beklagten mit der Vöschung einer Schute beauftragt worden, und zwar sollte er die Arbeit in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Steffen vornehmen. Der Kläger erkundigte sich bei Steffen nach dessen Verbandszugehörigkeit und erfuhr, daß derselbe mehrere Monate mit seinen Beiträgen im Rückstande war; hierüber machte er ihm Vorwürfe. Wahrscheinlich infolge eines Mißverständnisses nahm Steffen an, daß Kläger nicht mit ihm zusammenarbeiten wolle und begann darauf am folgenden Morgen mit einem anderen Arbeiter mit der Vöschung der Schute. Als A. auf dem Arbeitsplatze anlangte, waren die beiden Arbeiter bereits in voller Thätigkeit. Kläger verlangte nun vom Beklagten eine Entschädigung von 8 Mk., weil er gleichfalls mit der Vöschung der Schute beauftragt worden war. Das Gericht beschloß die Vernehmung des Zeugen Steffen und setzte deshalb die Verhandlung aus. — Daß ein Arbeitgeber trotz mehrmaliger Vorhalte „vergibt“, seinem Arbeiter den vollen Lohn auszuzahlen, dürfte nicht allzu häufig vorkommen. Einer dieser „Vergesslichen“, der erst durch die eingeleitete Klage an seine „Vergesslichkeit“ erinnert werden mußte, war der Steinsehmeyer Wiedow. Derselbe hatte dem bei ihm beschäftigten Arbeiter D. bei seiner Entlassung einen Tag zu wenig bezahlt. Vor dem Gewerbegericht erkannte er die erhobene Forderung von 6 Mk. mit dem Bemerkten an, „er habe sich versehen“, worauf nach Zahlung des Betrages und von 75 Pfg. Kosten die Sache erledigt war.

**Schöffengericht.** In der Sitzung am Donnerstag sollten sich die beiden Knechte S. und L. wegen gemeinschaftlichen Diebstahls verantworten. Während L. in Westfalen in Unternehmungslust ist und deshalb vom Erscheinen entbunden war, ist S. vor längerer Zeit aus dem Gefängnis entsprungen und noch nicht wieder gefaßt worden. Die beiden Angeklagten wurden beschuldigt, ein unter dem Kutscherbock des bei der Hansa-Mieneri angelegten Kutschers B. befindliches Schränkchen erbrochen und aus demselben eine Geldtasche mit 80 bis 100 Mark entwendet zu haben. Das Gericht verurteilte L. zu sechs Wochen Gefängnis. — Wegen Uebertretung des Gesetzes über die Sonntagsruhe waren der Kunstgärtner L. und dessen Frau mit einem polizeilichen Strafmandat beglückt worden. Sie sollen am Palmsonntag und Charsfreitag noch nach 2 Uhr Kränze verkauft haben, was sie jedoch bestritten; sie wollen vielmehr nur vorher bestellte Kränze ausgehändigt haben. Das Gericht verurteilte die Angeeschuldigten zu 10 Mk. resp. 5 Mk. Geldstrafe. In den Gründen wurde u. A. ausgeführt, daß der Gewerbebetrieb an Sonn- und Festtagen außer der freigegebenen Zeit gänzlich ruhen solle und daß aus diesem Grunde auch eine Abgabe vorher verkaufter Gegenstände unstatthaft sei.

**Die Rekursbehörde in Gewerbeachen** hatte in ihrer Sitzung am Donnerstag über zwei Rekursachen zu verhandeln. Der Konditor C. F. Braune, Mühlenstraße 21, hatte beim hiesigen Polizeiamt um die Erlaubnis nachgesucht, in seiner Konditorei auch Bier schenken zu dürfen. Das Polizeiamt erteilte einen ablehnenden Bescheid, weil das Lokal nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspräche und kein Bedürfnis vorliege. Trotzdem der Beschwerdeführer sich bereit erklärte, sein Lokal den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend umbauen zu lassen, wurde der Rekurs zurückgewiesen und dem Rekurrenten eine Urteilsgebühr von 10 Mark auferlegt. Maßgebend für diesen Bescheid war der Umstand, daß sich in der Nähe der Konditorei des Beschwerdeführers nicht weniger als 11 Wirtschaften befinden. — Der zweite Fall betraf eine Beschwerde der Gefindevermieterin Vissauer. Derselben war im Jahre 1899 wegen vorgekommener Ungehörigkeiten bei Vermittelung von Diensten der Gewerbeachen seitens des Polizeiamtes entzogen worden. Die Rekurrentin ist dann von hier verzogen, weshalb sich die Sache bereits zwei Jahre hingezogen hat. Nach einem Hinweis des Vertreters des Polizeiamtes darauf, daß die Beschwerdeführerin während ihres Aufenthaltes in Hamburg wegen Uebertretung der Gewerbeordnung mit 100 Mark bestraft worden sei, und daß ferner der Mann und der Sohn der L. in Hamburg resp. Altona wegen aus dem Vermittelungsgeschäft hervorgegangener Betrügereien mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen seien, wurde beschlossen, die Verhandlung auszusetzen, damit das Polizeiamt erst die diesbezüglichen Akten aus Hamburg requirieren und der Rekursbehörde vorlegen kann.

**Moislung.** Bei der Bürgerschaftswahl, die Donnerstag für den 9. Wahlbezirk (Mühlenthor-Landbezirk) unter sehr reger Beteiligung hier stattfand, wurden Tegtmeyer-Moislung mit 67, Scharbau-Wulfsdorf mit 40 und Maack-Borrade mit 38 Stimmen gewählt. Außerdem entfielen auf Schnauer-Wissau noch 33, auf Schlichting-Genin 28 Stimmen. Tegtmeyer und Scharbau waren bereits Mitglieder der Bürgerschaft.

**Aldester.** Ein Konflikt zwischen Ärzten und Diakonissen ist im hiesigen Krankenhaus ausgebrochen. Der Magistrat hat sich auf die Seite der aus der Altonaer Anstalt stammenden Diakonissen gestellt, die Bürgerschaft auf die der Ärzte. Der Augenarzt Herr Jagow hat jeglichen Verkehr mit dem Krankenhaus abgebrochen. Die Bürgerschaft hat ihm ihr Vertrauen ausgedrückt, indem sie ihn mit 142 gegen 59 Stimmen zum Stadtverordneten wählte. Dem Krankenhausarzt Dr. Schwarz, der gegenüber den durch die Diakonissen geschaffenen Zuständen energisch eingriff, wurde vom Magistrat gekündigt, nachdem dieser auch das Verhältnis mit Dr. Jagow gelöst. Die Bürgerschaft hofft, daß der Magistrat, durch den glänzenden Sieg des Herrn Jagow bei seiner Wahl zum Stadtverordneten über die Stimmung der Bürgerschaft

gründlich belehrt, seine Bemühungen, die Altonaer Diakonissen zu halten, endlich aufgeben wird. Zu der Kündigung der beiden Herren Ärzte berichtete der „Aldester Landbote“ u. A.: „Der Magistrat hat dem Augenarzt Herrn Jagow mitgeteilt, daß er nach Lage der Verhältnisse davon Abstand nimmt, seine Thätigkeit im hiesigen Krankenhaus zuzulassen. Wir bemerken hierzu, daß Herr Jagow bereits seit 1 1/4 Jahren Abstand davon genommen hat, Kranke dorthin zu legen. Ferner wird Herrn Jagow die Mitteilung des angeblichen Magistratsbeschlusses, wonach die Ärzte den Schwestern keinen Verweis erteilen dürfen, verweigert. Des Weiteren hat der Magistrat Herrn Dr. Schwarz seine Stellung als Armen-, Krankenhaus-, Hospital- und Polizeiarzt gekündigt. Vorher wurde (privatim) an Herrn Dr. Schwarz das Ansuchen gestellt, er solle seine Stellung als Krankenhausarzt kündigen, dann solle er sein volles Gehalt weiter beziehen und ein anderer Arzt pro forma als Chefarzt (unbesolbet) angestellt werden, ein Ansuchen, welches Herr Dr. Schwarz selbstverständlich abgelehnt hat. Wir sind gespannt, wie das Stadtverordnetenkollegium und die Bevölkerung diesen Beschluß des Magistrats aufnehmen wird.“ Die Aldester Bevölkerung hat inzwischen ihrer Entrüstung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie Herrn Augenarzt Jagow mit großer Majorität zum Stadtverordneten wählte.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** In Teterow hoben die ledigen Töpfer zwecks Beseitigung der Halbstarkeiten einmütig die Arbeit niedergelegt. — In Hamburg bleibt der von den Meistern sehnlichst erwartete Zug von arbeitswilligen Kupferhämern nach wie vor aus. — Die Zimmerer in Hemelingen bei Bremen befinden sich mit ihren Meistern in Lohndifferenzen.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** In Mönkeberg bei Dietrichsdorf brannte eine von 3 Familien bewohnte Kathe total nieder. Mehrere Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen. — Die große Malzfabrik der Gebr. Asmussen in Elmshorn brannte Mittwoch Morgen vollständig nieder. — Ein Feldwebel und ein Unteroffizier vom Regiment „Königin“ in Flensburg wurden wegen Unterschlagung der ihnen seitens der Mannschaften anvertrauten Gelder, resp. wegen mehrerer Diebstähle verhaftet. — Ein zur Rettung eines Leichnamens ausgefahres Schiffsboot der Hamburger Bark „Pirat“ ist mit drei Mann der Besatzung verschollen. — Die Hamburger Bürgerchaft bewilligte am Mittwoch zur Erweiterung der Hamburger Hafenanlagen 12 Millionen Mark. — Die Konturzeröffnung über den Nachlaß des Justizraths Jessen in Altona, der viele kleine Leute um ihre Erparnisse gebracht hat, ergab nach einer Aufstellung Mk. 355 261,75, der verfügbare Bestand beträgt aber nur Mk. 32 000. — Die zahlreichen Gläubiger können also nur auf 9 pCt. hoffen. — Eine Feuersbrunst in Dölschhausen bei Bremen zerstörte das Adelenstift, ein Asyl für erholungsbedürftige Frauen, sowie einige angrenzende Gebäude. Alle Bewohner wurden gerettet. — Am Freitag voriger Woche wurde in Großsiedendorf in der Nähe von Leer eine bejahrte Frau Namens Broers von ihrem erwachsenen Sohne in der Küche mit durchschnittenem Halbe tot aufgefunden. Der Sohn, De Broers, ist nunmehr auf Grund des Verdachts, die eigene Mutter ermordet zu haben, verhaftet worden.

**Güstrow.** Schwurgericht. Von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen wurde am Mittwoch der Maschinenbauer Sievert in Neubrandenburg. Der Angeklagte war beschuldigt, am 15. Dezember vor. Js. sein stark mit Hypotheken belastetes Haus in Brand gesetzt zu haben. Infolge der Beweisaufnahme beantragte selbst der Staatsanwalt Freisprechung. — Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde sodann der Malergehülfe Kraack zu Parchim wegen Sittenverbrechens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Schwerin.** Der „gute Patriot“. In den konservativen „Medl. Nachr.“ findet sich nachstehender Bericht über eine Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht: „Der Häusler und Stationsnachtwächter Emmerich Dejer in Kleinen war wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt. Dejer ist seit 35 Jahren im Eisenbahndienste. Seitens seiner Vorgesetzten wird ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt; er ist im Dienste wortfarg, dafür aber später um so redseliger. Er beschäftigt sich viel mit Religion und Politik und wird deshalb oft von Bekannten, wenn auch nur scherzweise, um Auskunft gebeten. Er ist ein guter Patriot und eifriger Verehrer des Kaisers, daneben aber auch ein ausgesprochener Burenfreund. Am 29. März d. Js. wurde Dejer von zwei Arbeitern nach seiner Meinung betreffs der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts befragt. Bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte sich über den Kaiser abfällig ausgesprochen und denselben schwer beleidigt haben. Dejer nimmt dies entschieden in Abrede und glaubt, daß seine Denunziation seitens eines Arbeiters nur aus Rache erfolgt ist, weil er denselben vor einigen Jahren wegen Kohlendiebstahls zur Anzeige gebracht hatte. Das Gericht hält auf Grund der Aussagen zweier beeidigter Zeugen für erwiesen, daß Dejer sich der beleidigenden Worte bedient hat. In Verhakt der übrigen Zeugenaussagen und in Berücksichtigung der Persönlichkeit des Angeklagten glaubt das Gericht, daß er sich der Tragweite und des beleidigenden Charakters seiner Äußerung nicht bewußt gewesen ist. Aus diesem Grunde erfolgt die Freisprechung des Dejer.“ — Man kann also „guter Patriot und eifriger Verehrer des Kaisers“ sein, ohne, wie im vorliegenden Fall, die Fähigkeit besessen zu haben, die Tragweite seiner Worte richtig einzuschätzen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber das Haus keine Verantwortung.

**Ein freundl. Logis nach vorne**  
Kloppenstraße 22 a, 1. Et.

**Ein freundliches Logis, nachwärts**  
vermieten  
Margarethenstraße 12, 1. Et.

**Dankagung.**  
Für die herzliche Theilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich Allen meinen herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pastor Döhen für die tröstlichen Worte am Grabe des Verstorbenen, auch besonders dem Bauarbeiterverband Lübeck.

Die tief trauernde Wittwe  
**Frän Bunte,** geb. Schacht,  
nebst Kinder und Angehörigen.

Lübeck, den 5. Juni 1901.

Zu vermieten zum 1. Juni die 2. Etage  
**Schwartzauer Allee 88 a.** Preis 220 Mark.  
Näheres  
Kerkringstraße 24.

Ein freundliches Logis nach vorne zu vermieten  
Friedenstraße 75, 1. Etage.

**Ein freundl. Zimmer zu vermieten**  
Mierstraße 76, 1. Et.

**Eine junge Siege, 1. Mal tragend**  
zu verkaufen  
Wallstraße 49 a.

**Gesucht eine Frau zum Waschen**  
auch eine Plätterin für seine Wasch- und Rockwäsche.  
Krüger, Belzerstraße 1.

**Junger Mann, 27 J., cautionsfähig,**  
(Reconv.) sucht Beschäftigung als Vore oder dergleichen. Angeb. u. E. J. 69 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen ein guterhaltener weißer Kachelofen mit eisernem Unterbau

Großer Kiejan 4.

# Einen grösseren Posten zurückgesetzter Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge Herren- und Knaben-Paletots zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Rudolph Karstadt, Lübeck.

H. Schumann's Schuhwaaren, Fünfhausen 28, anerkannt die besten und billigsten.

Siecht zu sofort:  
ein tüchtiger Böttchergeselle  
(Bierfabrikarbeiter).

Klinkmüller, Arminstraße 96, Lübeck.  
Bülig zu verkaufen eine Treppentür,  
auch als Gartentür passend  
Friedenstr. 15. 2. Etg.

Zu verkaufen ein Fahrrad.  
Stadestraße 16/2.

Bülig zu verkaufen:  
2 neue Fahrräder  
John Prenzlau, Böttcherstr. 31.

2 Mr. Klinkholz, ein gr. Schloßtor  
billig zu verkaufen.  
Grüner Weg 14b, Burgthor.

Zu verkaufen 3 große Zuganker.  
H. Nau, Josephienstraße 2  
Wilhelmshöhe.

Empfehle sehr schöne  
Magnum-bonum-Kartoffeln.  
Jah 40 Pfg. — Sad 200 Pfd. 4. — Markt.  
C. Wiis,  
Vorbedstraße 12.

Zum Gurlandenbinden  
empfehle ich  
Hanna Nittscher, Glodengießstr. 31.

Gute Cigarren  
100 Stück 2,90 Mk.  
Mittlere Johannisstraße 17-19.

Visit-Karten  
auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Margarine  
per Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.

Käse, ff. Tilsiter  
per Pfd. 40, 60 und 80 Pfg.

ff. Schweizer u. holl. Rahmkäse  
per Pfd. 100 Pfg.

Limburger  
per Stück 20 und 45 Pfg.

grüner Kräuter-Käse  
à 10, 20 und 25 Pfg.  
empfehle

Rud. Schmachtel.

Gebrüder Bary, Kohlmarkt 5.  
I. Stock:  
Großes Special-Lager in fertigen  
Herren- und Knaben-Garderoben.  
Anerkannt vorzüglichste Bezugsquelle in sämtlichen  
Arbeiter-Garderoben.  
Feste Preise. Feste Preise.

Fahrenkruger Landbrod  
von Th. Severin, Fahrenkrug i. S.  
Täglich frisch von morgens 9 1/2 Uhr an:

Schwarzbrod	50 und 25 Pfg.	Feinbrod	50 und 25 Pfg.
Rohschwarzbrod	" " "	Bauernbrod	" " "
Gemengtes Brod	" " "	Ribben	" " "
Grainbrod	" " "		empfehle

C. Krapp, obere Wahnstraße 6.  
Hauptniederlage des Fahrenkruger Landbrods.  
NB. Bestellungen für regelmäßige Lieferungen nehme in meinem Geschäft sowie an meinen Wagen entgegen.

W. Strohhfeldt  
Marktthalen-Stand 14 u. 15.  
Sämtliche Colonial-Waaren-  
Spiritosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Feuerung u. s. w. empfehle  
billigst Rud. Kracht, Kopeha Meer 40

Achtung!  
Schmiede u. Berufsgen.  
Extra-Mitglieder-Versammlung  
am Sonnabend den 8. Juni 1901  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Unsere Beitragserhöhung wegen  
der Abstimmung.  
Referent: Fr. Lange-Hamburg.  
2. Berichtenes.  
Der Vorstand.

Frisch geräucherte  
Aale und Makrelen  
empfehle  
J. C. H. Boy  
Mauer 84. Bekergarbe 3.  
Wahnstr. 16.  
Fernsprecher 115.

Sonnabend frisch eintreffend:  
Lebend frische Schleie  
per Pfd. 70 Pfg.  
lebend frische Brachsen  
per Pfd. 50 Pfg.  
lebend frische Schollen  
per Pfd. 40 Pfg.  
lebend frische Schellfische  
per Pfd. 30 Pfg.  
hochfeine Fischcarbonade  
per Pfd. 40 Pfg.  
empfehle  
J. C. H. Boy  
Marktthalen-Stand 46/47.  
Fernsprecher 115.

Fackenburger Liedertafel.  
Außerordentliche  
General-Versammlung  
am Sonntag den 9. Juni, Abds. 7 1/2 Uhr,  
im Locale des Herrn L. Paetan.  
L.D.: 1. Anstieg nach Estis. 2. Berichtenes.  
Der Vorstand.

Zooologischer Garten  
Täglich geöffnet.  
Fütterung der Baubthiere 5 Uhr.  
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Größte Fahrrad-Reparatur-  
Werkstatt.  
Gut und billig. Ersatzteile aller Systeme.  
Mantel Mt. 7,50, Schläuche Mt. 4, Kettlen-  
Laternen Mt. 3,00 H. A. Hill, Johannis-  
straße 9, Fahrradhandl. u. Nähmaschinenhandl.

Deutscher  
Metallarbeiterverband  
(Zahlstelle Lübeck.)  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Sonnabend den 8. Juni  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Unsere Angelegenheiten.  
2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Vertrauensmännerwahl.  
4. Parteibericht.  
5. Fragekasten.  
6. Berichtenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Club Fidelitas.  
Ausflug per Bahn  
am Sonntag den 9. Juni  
nach Mölln.  
Ab Lübeck 1 Uhr 30 Min. Mittags.  
Ab Mölln 10 Uhr 55 Min. Abends.  
Die Fahrkarten für Mitglieder und Fremde  
sind beim Cassenführer Herrn F. Callies,  
Glodengießstraße 85, bis Sonnabend Abend in  
Empfang zu nehmen.  
Fremdenpreis 1 Mk. 20 Pfg.  
NB. Vereinszeichen sind anzulegen.  
Der Vorstand

Quartettverein Amicitia.  
Ausfahrt nach Schwartau  
per Sonderzug  
am Sonntag den 9. Juni 1901  
Abfahrt 2 Uhr 20 Min. Einführung gestattet.  
Fahrkarten sind bis Sonnabend den 8. Juni  
beim Vorstand und Boten zu haben.  
Abmarsch 1 1/2 Uhr mit Musik vom Vereinslokal.  
Der Vorstand.

Lustfahrt  
per Dampfer „Pollux“ am Sonntag, 9. Juli  
ab „Traven-Pavillon“ 2 Uhr Nachm. Strudelfahrt  
und Schlutup anlaufend. In See 4,30 Nachm.  
Rückfahrt 7,30 Abends Fahrpreis einfach 50 Pfg.  
Rückfahrt 70 Pfg. In See 40 Pfg. Kinder die  
Hälfte.

Brüder Bary, Kohlmarkt 5.  
I. Stock:  
Großes Special-Lager in fertigen  
Herren- und Knaben-Garderoben.  
Anerkannt vorzüglichste Bezugsquelle in sämtlichen  
Arbeiter-Garderoben.  
Feste Preise. Feste Preise.

Fahrenkruger Landbrod  
von Th. Severin, Fahrenkrug i. S.  
Täglich frisch von morgens 9 1/2 Uhr an:

Schwarzbrod	50 und 25 Pfg.	Feinbrod	50 und 25 Pfg.
Rohschwarzbrod	" " "	Bauernbrod	" " "
Gemengtes Brod	" " "	Ribben	" " "
Grainbrod	" " "		empfehle

C. Krapp, obere Wahnstraße 6.  
Hauptniederlage des Fahrenkruger Landbrods.  
NB. Bestellungen für regelmäßige Lieferungen nehme in meinem Geschäft sowie an meinen Wagen entgegen.

W. Strohhfeldt  
Marktthalen-Stand 14 u. 15.  
Sämtliche Colonial-Waaren-  
Spiritosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Feuerung u. s. w. empfehle  
billigst Rud. Kracht, Kopeha Meer 40

Achtung!  
Schmiede u. Berufsgen.  
Extra-Mitglieder-Versammlung  
am Sonntag den 9. Juni, Abds. 7 1/2 Uhr,  
im Locale des Herrn L. Paetan.  
L.D.: 1. Anstieg nach Estis. 2. Berichtenes.  
Der Vorstand.

Zooologischer Garten  
Täglich geöffnet.  
Fütterung der Baubthiere 5 Uhr.  
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.



Prima fettes  
Füllen-  
fleisch.  
Franz S. Becker u. Ernst Wulf  
Fährgrube 22. Dankwardtgr 34.

Größte Fahrrad-Reparatur-  
Werkstatt.  
Gut und billig. Ersatzteile aller Systeme.  
Mantel Mt. 7,50, Schläuche Mt. 4, Kettlen-  
Laternen Mt. 3,00 H. A. Hill, Johannis-  
straße 9, Fahrradhandl. u. Nähmaschinenhandl.

Deutscher  
Metallarbeiterverband  
(Zahlstelle Lübeck.)  
Mitglieder-  
Versammlung  
am Sonnabend den 8. Juni  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Unsere Angelegenheiten.  
2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Vertrauensmännerwahl.  
4. Parteibericht.  
5. Fragekasten.  
6. Berichtenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Club Fidelitas.  
Ausflug per Bahn  
am Sonntag den 9. Juni  
nach Mölln.  
Ab Lübeck 1 Uhr 30 Min. Mittags.  
Ab Mölln 10 Uhr 55 Min. Abends.  
Die Fahrkarten für Mitglieder und Fremde  
sind beim Cassenführer Herrn F. Callies,  
Glodengießstraße 85, bis Sonnabend Abend in  
Empfang zu nehmen.  
Fremdenpreis 1 Mk. 20 Pfg.  
NB. Vereinszeichen sind anzulegen.  
Der Vorstand

Quartettverein Amicitia.  
Ausfahrt nach Schwartau  
per Sonderzug  
am Sonntag den 9. Juni 1901  
Abfahrt 2 Uhr 20 Min. Einführung gestattet.  
Fahrkarten sind bis Sonnabend den 8. Juni  
beim Vorstand und Boten zu haben.  
Abmarsch 1 1/2 Uhr mit Musik vom Vereinslokal.  
Der Vorstand.

Lustfahrt  
per Dampfer „Pollux“ am Sonntag, 9. Juli  
ab „Traven-Pavillon“ 2 Uhr Nachm. Strudelfahrt  
und Schlutup anlaufend. In See 4,30 Nachm.  
Rückfahrt 7,30 Abends Fahrpreis einfach 50 Pfg.  
Rückfahrt 70 Pfg. In See 40 Pfg. Kinder die  
Hälfte.

Brüder Bary, Kohlmarkt 5.  
I. Stock:  
Großes Special-Lager in fertigen  
Herren- und Knaben-Garderoben.  
Anerkannt vorzüglichste Bezugsquelle in sämtlichen  
Arbeiter-Garderoben.  
Feste Preise. Feste Preise.

Fahrenkruger Landbrod  
von Th. Severin, Fahrenkrug i. S.  
Täglich frisch von morgens 9 1/2 Uhr an:

Schwarzbrod	50 und 25 Pfg.	Feinbrod	50 und 25 Pfg.
Rohschwarzbrod	" " "	Bauernbrod	" " "
Gemengtes Brod	" " "	Ribben	" " "
Grainbrod	" " "		empfehle

C. Krapp, obere Wahnstraße 6.  
Hauptniederlage des Fahrenkruger Landbrods.  
NB. Bestellungen für regelmäßige Lieferungen nehme in meinem Geschäft sowie an meinen Wagen entgegen.

W. Strohhfeldt  
Marktthalen-Stand 14 u. 15.  
Sämtliche Colonial-Waaren-  
Spiritosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Feuerung u. s. w. empfehle  
billigst Rud. Kracht, Kopeha Meer 40

Achtung!  
Schmiede u. Berufsgen.  
Extra-Mitglieder-Versammlung  
am Sonntag den 9. Juni, Abds. 7 1/2 Uhr,  
im Locale des Herrn L. Paetan.  
L.D.: 1. Anstieg nach Estis. 2. Berichtenes.  
Der Vorstand.

Zooologischer Garten  
Täglich geöffnet.  
Fütterung der Baubthiere 5 Uhr.  
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Brüder Bary, Kohlmarkt 5.  
I. Stock:  
Großes Special-Lager in fertigen  
Herren- und Knaben-Garderoben.  
Anerkannt vorzüglichste Bezugsquelle in sämtlichen  
Arbeiter-Garderoben.  
Feste Preise. Feste Preise.

Fahrenkruger Landbrod  
von Th. Severin, Fahrenkrug i. S.  
Täglich frisch von morgens 9 1/2 Uhr an:

Schwarzbrod	50 und 25 Pfg.	Feinbrod	50 und 25 Pfg.
Rohschwarzbrod	" " "	Bauernbrod	" " "
Gemengtes Brod	" " "	Ribben	" " "
Grainbrod	" " "		empfehle

C. Krapp, obere Wahnstraße 6.  
Hauptniederlage des Fahrenkruger Landbrods.  
NB. Bestellungen für regelmäßige Lieferungen nehme in meinem Geschäft sowie an meinen Wagen entgegen.

W. Strohhfeldt  
Marktthalen-Stand 14 u. 15.  
Sämtliche Colonial-Waaren-  
Spiritosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Feuerung u. s. w. empfehle  
billigst Rud. Kracht, Kopeha Meer 40

Achtung!  
Schmiede u. Berufsgen.  
Extra-Mitglieder-Versammlung  
am Sonntag den 9. Juni, Abds. 7 1/2 Uhr,  
im Locale des Herrn L. Paetan.  
L.D.: 1. Anstieg nach Estis. 2. Berichtenes.  
Der Vorstand.

## Russische Kulturbilder aus dem 20. Jahrhundert.

Im Mitau'schen Gefängnisse, welches von jeher durch seine inquisitorischen Einrichtungen bekannt ist und in welchem als Chef ein früherer russischer Namens Gase waltet, hat — so wird dem „Vorwärts“ berichtet — ein Gymnastik Kreier sein Leben opfern müssen. Mitte März dieses Jahres hat man in Mitau unter Anderen auch zwei Gymnasten, Gebrüder Kreier, in politische Angelegenheiten verwickelt und ins Gefängnis gebracht. Dort wurden sie die ersten zehn Tage in ungeheizten Zellen eingesperrt. Während des Verhörs hat man sie wiederholt mit verschiedenen Strafen bedroht, damit sie das zugeben, was man von ihnen verlangte. Den jüngeren zwang man sogar, während eines Verhörs bei der Gensdarmrie ein aufregendes Arzneimittel zu trinken. Darauf gerieth der Verhaftete in sehr große Aufregung und unterschrieb zuletzt ein Protokoll, über dessen Inhalt man ihn im Ungewissen ließ. Im Gefängnis wieder zur Besinnung gekommen, hat Kreier, der stets ehrlich und edel gesinnt war, bejürchtet, er hätte seinen Inquisitoren Alles zugestanden, was man von ihm verlangte. Um nicht zum Verräther gestempelt zu werden, hat er eine Fensterscheibe eingebrochen und mit einer Glascherbe sich den Bauch aufgeschlitten. In diesem hilflosen Zustande hat der Unglückliche, dessen Stöhnen und Hilferuf auch sein Bruder von der benachbarten Zelle aus hörte, einen ganzen Abend zugebracht. Trotz aller Bitten der Mutter wollte die Gensdarmrie den Verletzten ihrer Pflege anfangs nicht überlassen und als er schließlich doch ins Krankenhaus gebracht werden mußte, da versuchte auch hier noch der Gensdarmrie-Chef Klado, ihn in unerhörtester Weise zu irgend welchen weiteren Geständnissen zu zwingen. Nach zehntägigem Leiden, während welcher Zeit noch immer eifrig verhört und protokolliert wurde, verschied der Unglückliche am 11. 24. Mai.

Vom Zentralkomitee des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Rußland und Polen“ erhält unser Zentralorgan nachstehende Mittheilung:

Die unglaubliche Willkür und Grausamkeit der Zarenregierung ist den Lesern des „Vorwärts“ zur Genüge bekannt. Aber es kommen manchmal bei uns Grausamkeiten vor, die das Maß des Möglichen weit überschreiten, wo uns die Thatfache, die sich vor unseren Augen abspielt, als Gebild einer düsteren Phantasia erscheint und wir uns fragen, ob wir wirklich in Europa leben und bereits das 20. Jahrhundert zu zählen begonnen haben. Solch eine fürchterliche Grausamkeit geschah vor kurzem in Lodz, wo von der Drizpolizei ein jüdischer Arbeiter zu Tode gefoltert wurde.

Dies ist der Thatbestand:

Am 9. Mai wurde in Lodz der Bäckergehilfe Jakob Leiser Raffin auf die Anzeige seines Arbeitgebers als politisch „Unzuverlässiger“ arretirt. Er wurde im 1. Polizeirevier in einer Einzelzelle gehalten, wo er bei schauerhafter Behandlung seitens der Polizei fünf Tage hintereinander nichts zu essen und nichts zu trinken bekam.

Als der unglückliche Arbeiter am fünften Tage vor Hunger- und Durstqualen seine Kräfte schwinden fühlte, klopfte er an die Thür seiner Zelle und stellte seine Fenster an, ihm etwas Wasser zu geben. Doch die Fenster rissen sofort die Thüre auf, stürzten sich auf ihn und bearbeiteten ihn mit fürchterlichen Schlägen. Die in den Nachbarzellen inhaftirten Genossen theilten uns nachher mit, daß sie anfangs ein unmenschliches Geschrei und Stöhnen hörten, allmählich wurde aber die Stimme des

Gefolterten schwächer und schließlich verstummte sie ganz: er war todt!

Der Vater des Getödteten, ein Greis, kam mehrmals ins Revier, um zu seinem Sohne zugelassen zu werden und ihm Nahrungsmittel zu übergeben. Aber er wurde nicht zugelassen. Erst am sechsten Tage, als sein Sohn schon getödtet war, wurden die Nahrungsmittel angenommen. Auf seine Frage, wo sein Sohn sich befinde, wurde ihm geantwortet, er sei nach Warschau überführt worden. Doch einigen Verhafteten, die die schreckliche Szene angehört hatten, gelang es, dem Greise das Geschehene mittheilen zu lassen. Dieser wandte sich an den Chef der Gensdarmrie und bat, ihm eine Auskunft über seinen Sohn zu geben. Doch er erhielt eine Antwort, die man sogar im Zarenreiche für unmöglich halten sollte: „Bis zum Alter von 12 Jahren gehört der Sohn Dir, nach 12 Jahren . . . uns, und Du hast kein Recht, zu fragen, was wir mit Deinem Sohne thun haben.“ Der unglückliche Greis begab sich nun zu dem Rabbiner Meisel, der ihm nur mittheilen konnte, daß er, der Vorschrift der Polizei treu gehorchend, bereits am 16. den Begräbnisschein seines Sohnes unterzeichnet hatte, ohne ihn davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Der Greis begab sich weiter an den Vorstand der Beerdigungskommission und bat, ihm den Ort zu zeigen, wo sein Sohn begraben wurde, doch auch da erhielt er die Antwort, daß es von der Polizei verboten wäre, ihm diese Auskunft zu geben. Es gelang ihm nur, zu erfahren, daß auf der Leiche seines Sohnes deutliche Spuren von Schlägen zu sehen waren und daß sie in der Nacht des 16. zu Grabe gebracht wurde. Als der Leichenwagen in den Hof des Reviers hineingefahren wurde, war die Straße streng bewacht und für den Verkehr gesperrt. Der Sarg wurde von Kosaken bewacht; verkleidete Schutzmänner folgten dem Leichenwagen . . . Außer diesen Maßregeln, ihr Verbrechen nicht in die Öffentlichkeit gerathen zu lassen, verbreitete die Polizei das Gerücht, der Arbeiter habe sich selbst das Leben genommen.

Rußland und die russischen Zustände schweben unseren geachteten Reaktionen immer als Ideal vor. Was sagen sie zu dieser Methode der Volksbeglückung, von der man leider weiß, daß sie im heiligen Rußland durchaus nicht vereinzelt angewendet wird.

## Die fünfte General-Versammlung des Centralverbandes der Löhner u. Berufsgenossen Deutschlands

fand in der Fingstwoche in Magdeburg statt. Den Rechenschaftsbericht des Vorstandes erstattete Drunsel. Der Vorstand hatte auf der Veltener General-Versammlung den Auftrag erhalten, eine namentliche Abrechnung zu führen. Der Vorstand war aber nicht in der Lage, diesem Beschlusse gemäß zu verfahren, da es unmöglich war, die mit der Ausführung des Beschlusses verbundene Arbeit zu bewältigen. Es hätten pro Quartal etwa 1000 Namen übertragen werden müssen. Der Vorstand stehe auf dem Standpunkt, entweder müsse der Beschluß wieder fallen, oder aber, es müßte noch ein Beamter angestellt werden. Er empfehle das letztere. Dadurch würde eine bedeutend bessere Fühlung mit den einzelnen Verwaltungen möglich sein, und das sei nicht zu unterschätzen, da die Kollegen allerorts noch sehr der thatkräftigen Unterstützung bedürften. Zur Frage der Streiks übergehend, betonte Drunsel, daß der Verband in diesem Punkte an der Spitze der Arbeiterbewegung stehe. Das sei aber ein ungesundes Verhältnis. 57 Proz. aller Ausgaben sind für Streiks erfolgt, dieser Summe gegenüber seien die Ausgaben für Agitation einfach lächerlich gering zu nennen. Die Agitation müsse in erhöhtem Maße betrieben werden. Nach der Statistik gehörten 38 000 Personen dem Berufe an, es sei also noch bedeutende Arbeit zu leisten. Für das Verbandsorgan sind 6 Proz. aller Ausgaben aufgewandt worden. Für Gehälter der Beamten

hat der Verband nur etwas über 3 Prozent ausgegeben, prozentual eine der niedrigsten Summen der Gewerkschaften im Allgemeinen. Was die im Berufe herrschende Arbeitszeit anbelangt, so kann man sagen, daß es noch nicht gut aussieht. In einer Statistik, die vom Verbandsaufgenommen wurde, hat sich nur gut die Hälfte aller Zahlstellen betheiligt. Die Organisation schreitet im allgemeinen ganz gut vorwärts. In den großen Städten speziell stellen sich allerdings viel Schwierigkeiten heraus. Namentlich ist Breslau noch sehr schlecht organisiert, nur ein Drittel aller dortigen Kollegen gehören dem Verbands an. Die Presse habe im allgemeinen ihre Schuldigkeit gethan. Die Art der Auszahlung der Reiseunterstützung bedürfe einer Reorganisation. Ueber eine einzuführende Arbeitslosenunterstützung hat der Centralvorstand keine direkten Vorschläge unterbreitet, da die diesbezüglich aufgenommenen Statistiken so mangelhaft ausgefallen sei, daß auf Grund dieser keine feste Unterlage gewonnen werden konnte. Der Vorstand empfiehlt, vorläufig von der Einführung der Arbeitslosenunterstützung abzusehen.

Nach dem Referat des Vorsitzenden wurde der Passenbericht entgegengenommen, den der Hauptkassirer Lotzer-Berlin erstattet. Die vorhandene Unterbilanz von 8990,92 Mk. führte der Kassirer auf die enormen Ausgaben für Streiks zurück. Lotzer betonte am Schluß seiner Ausführungen, daß unter allen Umständen versucht werden müsse, den jetzigen Kasienbestand von etwas über 19 000 Mk. nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu vermehren. Das sei möglich durch Verminderung der Ausgaben für Streiks. Es sei möglich, viele Lohnbewegungen auf dem Unterhandlungswege beizulegen, wodurch dem Verbands ganz bedeutende Ausgaben erspart bleiben würden. Daran schloß sich der Bericht des Ausschusses und der Bericht der Preßkommission an. Die Kommission wurde während der beiden letzten Jahre nicht in Anspruch genommen. Die Preßkommission sagte das als ein Zeichen dafür auf, daß das Verbandsorgan „Der Löhner“ in vollem Maße seine Schuldigkeit gethan habe.

Es wird in die Generaldiskussion über den erstatteten Bericht eingetreten. Erster Redner ist Drunsel-Berlin. Er schilderte, wie er seiner Zeit versucht habe, den verstorbenen verdienten Kollegen Jakobey, späteren Redakteur des „Vorwärts“, dem Verbands zu erhalten. Alle Anerbietungen an Jakobey seien aber fehlergeschlagen. Jeder würde wohl das Ausscheiden Jakobey's aus dem Verbands sehr bedauern haben.

In der Diskussion wurde die Eintheilung des Verbandes in Gaue mit Angestellten zur Erwägung anheimgegeben. Die Anstellung eines dritten Beamten würde in den kleinen Filialen auf Widerstand stoßen; sollte die Versammlung sich auf den Standpunkt stellen, daß die Anstellung eines dritten Beamten erfolgen soll, so möge eine Abstimmung vorgenommen werden.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Debatte über den Vorstandsbericht fortgesetzt.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden erfolgte seitens der Versammlung die einstimmige Dechargeertheilung des gesammelten Berichts.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Die Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks“ gab der Vorsitzende bekannt, daß hierzu der bestellte Referent den Vorstand im letzten Augenblicke im Stiche gelassen habe und er sich dieserhalb gezwungen sehe, diese Frage so gut als möglich zu behandeln. Alle Verbände strebten danach, führt Redner aus, ihren leitenden Personen mehr Machtmittel in die Hände zu geben, namentlich bei Streiks. 57 Prozent der Ausgaben seien für Streiks verwendet. Diese Taktik müsse geändert werden durch Eingehen auf Tarife. Dresden beweise das, wo seit 1889 geordnete Verhältnisse herrschten. Die eingegangenen Tarife müssen strikt durchgeführt werden, was man aber von den Gehältern nicht immer sagen könne, da bei diesen ebenfalls Tarifrüche zu

## Cirkusblut.

Roman von Heinrich See.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In kurzer Zeit lernte Bruno auch den doppelten und selbst den dreifachen Salto, der bei Knaben seines Alters als eine außerordentliche Leistung galt, weil die jungen Glieder dem heftigen Anprall selten gewachsen sind und dieser leicht die Kniee ruiniert. Bei allen diesen Exerzitien blieb Bruno, was ein Hauptprinzip im Unterricht war, der Weisung eingedenk, niemals im Augenblicke der Ausführung auf das Kunststück, das er machen sollte, an und für sich seine Gedanken zu richten, sondern ausschließlich nur auf den Punkt des Bodens, auf dem er landen sollte. Zum ersten Male erfuhr er nun auch endlich, was Angst war. Das geschah, als er das Trapez bestieg. Es war im ersten Winter, Vater Timm hatte in der Heimath neben seinem Paule eine Scheune, welche für Bruno die tägliche Übungsstätte bildete. Sein Lehrmeister hing über ihm an einem noch höheren Trapez und er hielt ihn an einer Leine fest. Die wenigen Meter unter Bruno gähnten ihn wie ein Abgrund an. Der Angstschweiß lief ihm an den Händen entlang. „Allez!“ rief oben sein Lehrer und Bruno sprang. Der Sprung war geglückt. Es war das erste und das letzte Mal gewesen, daß Bruno Angst gehabt hatte.

Pferde außer dem alten Schimmel hatte Vater Timm nicht. Der alte Schimmel hieß Bucephalus. Manchmal führte ihn Vater Timm noch als Schulpferd vor oder Timm autor ritt Panneau auf ihm. Seine größten Triumphe in den Vorstellungen aber feierte Bucephalus, wenn Vater Timm ihm ein Bouquet zwischen die Zähne steckte und ihm befahl, er solle dies unter den versammelten Damen derjenigen überbringen, welche die schönste wäre. Einen ganz besonderen Jubel erntete dann Bucephalus jedesmal, wenn er zufällig vor einer Dame stehen blieb, die alt und häßlich war. Auf

dem guten alten Bucephalus lernte Bruno auch reiten, speziell Jockey- und stehendreiten, erst mit dem Panneau, dann ungefaltet. Oben in der Decke der Scheune, genau in der Mitte, befand sich ein großer eiserner Ring. Aus diesem Ringe hing mit seinen beiden Enden die aus starkem Hanf gedrehte Leine, die Lunge herab. Das eine Ende wurde Bruno um den Leib befestigt, das andere Ende hielt sein Lehrmeister, Timm junior, der senkrecht unter dem Ringe stand, in der Hand, so daß er, wenn Bruno von Bucephalus, der in der Runde trabte, herunterglitt, ihn in demselben Augenblicke an der Lunge in die Höhe zog und Bruno unbeschädigt blieb. Von Natur aus war Bruno dasjenige, ohne was ein Bantist nicht zu denken ist, angeboren — das Gleichgewicht, das Equilibre. Die Peitsche, die Timm junior führte und die er Bucephalus beim Traben vor der Nase tanzen ließ, um ihm damit das Tempo anzugeben, fiel manchmal klatschend auf Bruno selbst. In drei Jahren war Bruno ein guter Parterregymnastiker, ein guter Hochturner und ein ebenso guter Jockey geworden.

Als es wieder einmal Winter wurde, starb Vater Timm. Es stellte sich heraus, daß er ein hübsches kleines Vermögen hinterlassen hatte. Noch in demselben Winter verlobte sich Timm junior mit einer begüterten Gastwirthstochter aus der Stadt und Mutter Timm wurde in der Folgezeit noch glückliche Großmama. Das ziemlich kostspielige Tauwerk und sonstige Handwerkszeug wurde gut verkauft, Bucephalus zog fortan, soweit es seine Kräfte zuließen, nur noch Mehlsäcke, wurde in seinem Stall infolge von Maisfütterung dick und fett und träumte manchmal noch von grünen Wiesen und von dunklen Höfen — und die Truppe Timm war, weil die Ertragnisse der letzten Jahre ohnehin stark zurückgegangen waren, aufgelöst. Wenn der Artist von einem Cirkusunternehmen spricht, so gebraucht er dafür den Ausdruck „Geschäft.“ Mehr als ein Geschäft, ein Erwerb ist ihm sein Beruf auch meistens nicht. Hat er, wenn er nicht selber Unternehmer ist, in einem Lebensalter von vierzig Jahren

genügend zusammengespart, um von seinem Gelde leben zu können, so zieht er sich gewöhnlich mit Freunden zurück, am liebsten kauft er sich dann ein Haus. Zu diesen Naturen gehörte auch Timm junior. Ohne Sentimentalität und Wehmuth trennte er sich sowohl von seinem Handwerkszeug als auch von Bruno und den beiden andern Mitgliedern, die zu der Truppe noch gehörten. Noch viel weniger Zeit hatte Mutter Timm zur Trauer übrig, seitdem sie sich, da ihre zukünftige Schwiegertochter selbst keine Mutter besaß, um die Ausstattung zu kümmern hatte.

„Geh nach Rußland. Dort giebt's klobiges Geld. Holland ist auch gut, aber Rußland ist besser.“ sagte Timm junior zu Bruno beim Abschied.

Bruno konnte mit dieser Wendung der Dinge ganz zufrieden sein. Er war bisher Cleve gewesen und hatte sich bei seiner Aufnahme in die Truppe zu diesem Verhältnisse für eine Dauer von fünf Jahren verpflichtet. Vom zweiten Jahre ab bezog er ein kleines Taschengeld, im dritten fühlte er, daß er seinen Lehrmeister sehr wohl würde entbehren können und als selbstständiger Artist sich weit vortheilhafter stellen würde. An diesem Punkte ihrer Ausbildung angelangt, machten es andere Cleven gewöhnlich so wie Brunos Vorgänger, sie ließen ihren Meistern fort. Bruno blieb sich seiner Pflicht treu bewußt. — Nun erst war er frei.

An einem kalten Wintertage fuhr er, seinen kleinen Koffer in dem Netz über sich, durch die schneebedeckte Ebene der schlesischen Hauptstadt zu, um sich dort an eine Agentur zu wenden. Eintönig zog die Landschaft draußen, grau und weiß, an ihm vorüber. So eintönig waren auch die drei Jahre verfloßen, die hinter ihm lagen. Von den bunten Träumen war nichts in Erfüllung gegangen. Verhüllt lag aber noch vor ihm die Zukunft. Die Fremde! Rußland! Dort in dem Nebellande mußten alle Träume, alles Sehnen sich verwirklichen. Bruno ging erst ins sechzehnte Jahr.

mehr in der Kasse. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Ansicht, daß in Zukunft bei allen Vorhaben erst der Zentralvorstand informiert werde. Habe dieser sich von der Notwendigkeit eines Vorgehens überzeugt, würde er auch seine Schuldigkeit thun. Große Streiks wären außerordentlich umfangreiche Debatte. In der sich hieran anschließenden Generalkommission, Paeplov. Wenn etwas der strengsten Kontrolle bedürfe, so sei es die Streikführung. Hier müßte dem Vorstand der größte Spielraum gelassen werden. Die Vaußperre sei bezüglich der Anmeldung beim Zentralvorstand dem Streik gleich zu achten. Der vorliegende Statutenentwurf sei ihm noch nicht scharf genug. So dürften für Streikunterstützung nur die hierfür bestimmten Mittel verwendet werden. Die Lokalkassen müßten Fonds ansammeln, um beim Versiegen der Unterstützung aus der Zentrale in Aktion zu treten, und nicht gleich ein Zuschuß aus diesen beim Beginn des Streiks geleistet werden. Die Organisationsarbeiten müßten danach trachten, ihre Streikkosten allein zu tragen und nicht bei jedem Scharmüßel mit dem Ringelbeutel haushalten gehen; das diskreditiere die Organisation und schwäche das Vertrauen in diese. Streikunterstützung dürfe erst vom dritten Tage an gefaßt werden, dagegen dürfe der Bezug derselben weder von einer Klarez in der Beitragsleistung, noch von der Zugehörigkeit zur Organisation abhängig gemacht werden. Auch dürfe den noch nicht ein Jahr bestehenden Filialen im Falle eines Angriffsstreiks die Unterstützung nicht verweigert werden. Redner bat dies bei der Statutenberatung mit in Erwägung zu ziehen.

Zu dem umgeänderten dritten Punkt der Tagesordnung: „Die Mißstände in unserem Gewerbe und wie sind dieselben zu beseitigen“, hatte das einleitende Referat der Vorsitzende der Berliner Filiale, Herrn John. Redner wünschte diesen Punkt in drei Theilen behandeln zu wissen und zwar: 1. Der Arbeitsmarkt und die Arbeitsnachweise; 2. Lohn- oder Akkordarbeit, und 3. Der Bauarbeiterzuschlag. Für jeden Theil brachte er eine besondere Resolution zur Vertiefung, die alle drei die Unterstützung der Verjüngung finden und auf deren Inhalt sich die Diskussion aufbaute. In dieser Resolution wurde die Notwendigkeit zentralisierter Arbeitsnachweise mit mindestens wöchentlichen Rapporten betont, um über den Arbeitsmarkt immer orientiert zu sein. Weiter wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß die Abschaffung der Akkordarbeit, obwohl im Prinzip erwünscht, für das Töpfergewerbe doch noch nicht angebracht sei. An ihre Stelle würde die Akkordarbeit im Lohn treten, was Manche schon jetzt zu beobachten Gelegenheit hätten. Am verwerflichsten sei jedoch die Ausartung des Akkordsystems in ein sich namentlich in den Großstädten bemerkbar machendes Galoppsystem. Von diesem Vorwurf sei auch ein Theil organisierter Kollegen nicht freizusprechen. Aufgabe der Organisation müßte es sein, diesem Unwesen ein Ziel zu setzen. Endlich wurde Klage darüber geführt, daß die Töpfer in ihrem Bestreben, wenigstens den wöchentlichen Vergütungen des gesetzlichen Bauarbeiterzuschlages Gehalt zu verschaffen, so wenig von den Malern und Putzern unterstützt würden. Auch auf das Verschlingensunwesen, das in einzelnen Orten und Betrieben in vollster Blüthe steht, wurde seitens einzelner Redner eingegangen und gewünscht, daß die Gehilfen hierbei den Meistern wenigstens keine Helferdienste leisten möchten.

Die drei Resolutionen Johns wurden einstimmig angenommen. Eine längere Diskussion rief auch der 4. Punkt der Tagesordnung: „Materiale Unterstützung“ hervor. Der wichtigste Theil, die Krankenunterstützung, wurde, nachdem sich auch die sechs Berliner Delegirten entschlossen hatten, dafür zu stimmen, mit 23 gegen 14 Stimmen angenommen; allerdings soll sie zunächst nur probeweise für das Jahr 1902 eingeführt werden; die Einschränkung hat aber weniger Bedeutung, da die Vorbereitungen ohnehin dem Rest des Jahres 1901 in Anspruch genommen hätten. Die Reise-Unterstützung wurde einstimmig, die Sterbe-Unterstützung mit 36 gegen 1 Stimme angenommen; stärker war die Widerheit bei der mit 29 gegen 8 Stimmen angenommenen Umzugs-Unterstützung, gegen die auch die Berliner stimmten. Mit 35 gegen 2 Stimmen fand ein Antrag des Delegirten Kauch-Georg Annahme, wonach arbeitslose, verheiratete Mitglieder, denen auswärts Arbeit nachgewiesen wird, bis zu 10 Mark Reisegeld erhalten. Für die Berechnung der

Bezüglich der Arbeitslosen-Unterstützung wurde der Vorstand beauftragt, baldigt das nötige Material zu sammeln und zu bearbeiten; er soll dann durch eine Urabstimmung über die Frage entscheiden lassen. Der von der österreichischen kermanischen „Union“ vorgelegte Gegenseitigkeitsvertrag wurde im Prinzip genehmigt; die definitive Regelung wurde dem Vorstand überlassen.

Der Rest der Statuten wurde mit den von der Kommission beantragten Änderungen genehmigt. Die Änderungen besagen unter Anderem, daß auch sämtliche Sperren beim Vorstande anzumelden sind, daß statt der Agitationskommissionen, die sich im Allgemeinen wenig bewährt haben, Vertrauensleute für die Agitation gewählt werden sollen, sowie daß in Zukunft zur Wahl eines Delegirten absolute Mehrheit erforderlich ist.

Die Generalversammlung beschloß sodann mit 35 gegen 2 Stimmen, einen dritten besoldeten Beamten anzustellen. Das Gehalt dieses Beamten soll 1800 Mark betragen, während das Gehalt des ersten Vorsitzenden und des Kassiers mit 33 gegen 4 Stimmen auf 2000 Mark festgesetzt wird. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Drunzel, zum Kassier einstimmig Lothar wiedergewählt. Die Wahl des dritten Beamten fällt auf Schmidt-Welten, für welchen 28 von 36 Stimmzetteln abgegeben wurden.

Zu sehr erregten Debatten kam es dann noch bei der Wahl des Sitzes des Ausschusses. Von mehreren Delegirten wurde ein Wechsel im Sitz des Ausschusses befürwortet; Hermann John-Berlin begründete diesen Wunsch damit, daß die Dresdener, die bisher den Ausschub stellten, mit dem Zentralvorstand zu sehr harmonisirt. Der Ausschub verliere dadurch seine Bedeutung. Schließlich wurde aber doch Dresden mit 23 von 37 Stimmen als Sitz des Ausschusses wiedergewählt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wählte man einstimmig Beier wieder. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses bestimmte die Dresdener Filiale. Die Wahl des Generalreferenten fiel einhellig wieder auf Gruner-Dresden. Nachdem eine Reihe weiterer Anträge der Filialen abgelehnt waren, wurde als Sitz der nächsten, im Jahre 1903 stattfindenden Generalversammlung Weizen bestimmt. Zum Delegirten auf dem Gewerkschaftskongress 1902 wurde Hermann John-Berlin mit 20 von 37 Stimmen gewählt; die beiden weiteren Delegirten sollen vom Vorstande und dem Ausschub entsandt werden. Damit war die Generalversammlung am Schluß ihrer Verhandlungen angelangt.

### Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Holzarbeiter in Gießen sind in eine Lohnbewegung eingetreten, um eine zehnstündige Arbeitszeit, einen Durchschnittswochenlohn von 25 Mk. und wöchentliche Lohnzahlung zu erreichen. Der Deutsche und der Christliche Holzarbeiterverband haben ein gemeinschaftliches Vorgehen beschloffen. — Am Montag legten in sämtlichen Handelsgärtnereien Kopenhagens und Umgebung die Gärtnergehilfen und Gärtnerarbeiter die Arbeit nieder. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern zur Erreichung besserer Löhne sind gescheitert. Es handelt sich außerdem um die Wahrung des Mitbestimmungsrechts der Organisation über die Lohn- und Arbeitsbedingungen. — In Eugis (Belgien) sind 500 Grubenarbeiter in den Ausnahm getreten.

**In den Lohnstreitigkeiten der schottischen Kohlenindustrie** hat nach einem Wolffschen Telegramm aus Glasgow Lord James Balfour als Schiedsrichter ernannt, daß die Löhne der Minenarbeiter um sechs Pence pro Tag herabzusetzen seien. Die Grubenbesitzer hatten eine Herabsetzung des Lohnes um einen Schilling pro Tag vorgeschlagen.

**Die Unterfertigung des Liebfredt-Denkmal** ist dem Bildhauer Man in Dresden-Blasewitz übertragen worden, dessen Entwurf mit dem Motto „Wissenschaft und Arbeit“ aus einer Konkurrenz von 23 eingegangenen Skizzen und Modellen als der geeignetste ausgewählt wurde.

**Unabhängig der bevorstehenden Rückkehr Mottelers** hat die „Köln. Ztg.“ ausprobannt, der ehemalige rote Postmeister „stehe mit seinen sozialistischen Ansichten und Anschauungen heute auf demselben Standpunkt wie Eduard Bernstein“. Gegen diese Behauptung bemerkt die „Erzfurter Tribüne“, Motteler stehe heute noch auf dem Boden der

abgemauerten Arbeitervereine zu London mit Erfolg gegengetreten.

### Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Während eines Gewitters saß der Blitz in die aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende katholische Pfarrkirche zu Myslowitz (Schlesien) ein. Die Kirche wurde völlig eingestürzt. — Freimaurer hat in Breslau viel Unheil angerichtet. Dienstag Abends 11 Uhr eine kleine Gesellschaft in Paskleschen Restaurant in der Taschenstraße saß, plötzlich ein Mann mit dem Rufe: „Sie haben mich existenz vernichtet!“ auf den Wirth zu und verwundete durch einen Schuß durch die Wade; durch zwei weitere Schüsse wurden zwei Gäste verwundet, der eine am linken Schenkel, der andere am Unterleib. Der Thäter entflohen wurde aber ergriffen und verhaftet; es ist der wohlbekannt Journalist Hans Milde, der vor Kurzem aus einer Zuchthaus entlassen worden ist. — Zu der grauenvollen That des Arbeiters Kluth in Berlinchen, der, wie gemeldet, seine drei Kinder durch Beiliebe getödtet und sei Schwiegermutter tödtliche Verletzungen beigebracht hat, ist weiter mitgetheilt, daß der Mörder erklärte, bei völliger Ueberlegung gehandelt zu haben, Nahrungsjorgen seien ihm Beweggrund gewesen. Die Familie wurde seit längerer Zeit viel von Krankheiten heimgesucht und hat, wie festgestellt ist, oft bittere Noth gelitten. — In der Strafanstalt zu Coswig (Anhalt) verübten zwei jugendliche Verbrecher einen schweren Mordversuch an einem Wachtposten. Es schlugen den Posten nieder, worauf sie zu entfliehen versuchten. Der Wächter wurde tödtlich verletzt. Bei der Flucht aus der Anstalt gelang die Wiedererhaftung des Verbrecher. — In Rheine wurde der Circusdirektor Marco von einem Artisten durch Revolvergeschosse getödtet. Der Mörder wurde verhaftet. — Beim Neubau der Artilleriekaserne in Fulda stürzten mehrere Maurer vom Dach ab. Einer ist todt, ein zweiter schwer verletzt. — In Nottau (Bayern) hat sich die 17jährige Tochter des Schneidemeisters Hartmann ertränkt. Sie sollte bei einem Fahnweihen eines Turnvereins den Prolog sprechen. Die Furcht jedoch, stücken zu bleiben und sich zu blamiren, trieb das junge Mädchen in den Tod. Auch ein Selbstmordgrund! — Ueber eine furchtbare Familientragödie berichtet das „Wiener Extrablatt“ aus Wien: Ahnungslos saßen die beiden kleinen Knaben in dem Bette. Es war Montags am frühen Morgen und die Kinder waren bereits aus dem Schlafe erwacht. Verwundert blickten sie ihren Vater an, der sich am Fenster zu schaffen machte und dort ein Niemen befestigte „und dann“ — sagte der siebenjährige Franz — „het der Vater den Niemen um den Kopf gehängt und war ganz still.“ Er war für immer still. Eine halbe Stunde später die Quartiergeberin das Zimmer betrat, fand sie den 39jährigen Kunstgießergesellen Ferdinand Nobel als Leiche am Fenster hängen. Er hat den Selbstmord vor den Augen der Kinder begangen. Noth haben den Unglücklichen in den Tod getrieben. — Das Schwurgericht in Erlau (Ungarn) hat den Gemeinderichter Blasin Horvath zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er um ein unerlaubtes Liebesverhältniß fortzusetzen, seine Frau Mutter von 10 Kindern, meuchlings erschloß.

**Hart, aber gerecht.** Wegen vorläufiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges verurtheilte das Schwurgericht in Gießen den 41 Jahre alten Dienstknecht Chr. Dörr von Schmungen zu fünf Jahren Zuchthaus. Dörr war von seinem Dienstherrn in Nauheim wegen eines Diebstahls entlassen. Er verlangte unter Drohungen noch Lohn für vierzehn Tage, der ihm verweigert wurde. Nachts überstieg er den Baum des seinem ehemaligen Arbeitgeber gehörenden Kohlenlagerplatzes, versuchte das Thor zum Pferdebestall zu öffnen, nahm von einem Kohlenwagen ein Rad ab und legte es auf die dicht vorbeifahrende Wöschung des Bahnkörpers hinauf, wo er es quer über die Schienen legte, damit der Personenzug von Frankfurt das Rad zerstören sollte. Der Lokomotivführer sah das Verbrechen hindern und bremste. Die Maschine schob das Rad etwa 100 Meter vor sich her, dann geriet es unter die Lokomotive in das Gestänge. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß die Situation für die zahlreichen Passagiere des Zuges ohne Gefahr geblieben ist.

aller Gattung kennen. Nachdem er einmal auf ein Telegramm seines Agenten hin in Gesellschaft eines Kollegen, mit dem er sich zusammengethan hatte, dreißig Eisenbahnstunden weit nach einer Stadt in Ungarn gereist war, und dort wieder ein neues Entgegenamt anzunehmen und in dem verlotterten Geschäft nicht einmal eine Batoude, ein Sprungbrett, zu finden gewesen war, ohne welches die von ihnen beabsichtigte Nummer unmöglich war, und beide noch in der Nacht heimlich sich in das Circusgebäude zurückbegaben, um dort aus der Garderobe ihre Koffer wieder zu holen und auf der Stelle wieder abzureisen — seitdem hatte Bruno die Chifanen mit den weniger renommirten Geschäften satt. Sollten seine Engagements auch nur bescheiden bleiben, so wollte er es fortan doch nur mit Geschäften ersten Ranges versuchen.

Eines Abends, als sich Bruno in Gesellschaft seiner Kollegen in der Hinterstube eines Restaurants, dem gewohnten Stammlokal befand, wurde von ihnen wieder gespottet. Von dieser dem Bankisten eigenen Leidenschaft hatte Bruno sich bisher ferngehalten. Er pflegte nur immer zuzusehen. Die Bankisten deutscher Nationalität spielten entweder „Siebzehn-undvier“ oder „Einundzwanzig“.

Zum erstenmale, durch seine Kollegen gereizt, wollte auch Bruno sein Glück dabei versuchen. Er verspielte seine ganze Gage. Er war über diese Lehre beinahe erfreut. „Ich will ein Schurke sein“, sprach er zu sich — „wenn ich noch einmal eine Karte oder einen Würfel anrühre.“ Selbst wenn ihn später ein Kollege gelegentlich vor dem Buffet im Circusrestaurant anging, ein Glas Bier mit ihm anzuknablen, weigerte sich Bruno ohne Schen und erklärte lieber, an irgend einem Tische eine ganze Lage spendieren zu wollen, als auch nur über einziges Glas den Würfelbecher entscheiden zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Bruno von Barnstorf hieß er schon lange nicht mehr. Er figurirte mit unter den Gebrüdern Linn. Seinen neuen Namen „Walter Wheeler“ hatte er von dem Dresdener Agenten erhalten. Deutsche, französische und italienische Namen paßten besser für Gymnasialer, ein Meister aber führte sich am geistreichsten unter englischen Namen ein.

Wenn jemand noch keinen Ruf hat, hält es beim Circus mit einem guten Engagement ebenso schwer wie beim Theater. Das Bruno von Linn junior über Kapland gehört hat, hatte er auch schon von den andern Kollegen gehört. Was früher für den Schauspieler Amerika war, das ist und bleibt für den Bankisten Kapland. Sein erstes selbstständiges Engagement trat Bruno in einem berühmten Circus in Petersburg an. Er trat hier die Quadrillen, Pantomimen und andere Cirkusstücke an, schreie sich in Einzelkämpfungen hervorzuheben zu können, und vermittelte sowohl Sonntag in der Woche, wenn der Direktor Pferde dreiferte, als auch abends in den Vorhallungen Stallmischerdienste. Jedes Mitglied eines Circus ist zu diesen Diensten, wenn es der Contract nicht anders vermerkt, verpflichtet. Alle seine Hilfeleistungen bei der Dressur oder Abends während der Produktionen selbst — wenn der Ritter die Range verläßt — das Aufschieben der Pantomime, das Halten der Pferde und die Handhabung der sonstigen „Dinge“ verlangt er, die im Hause selbst geübt und zum Ende. Man darf sehen, wenn der Artist den abendlichen Stallmischerdienst. An Gage erhielt Bruno damals monatlich dreihundert Francs. Der französische Circus ist in den meisten Cirkusinsitaten die Range, nach der gerechnet wird. Als Gymnasialer beherrschte Bruno bisher, wie er es gelernt hatte, nur das „jenseit“ Fach, das so im Gegensatz zu dem sonstigen, demjenigen des Clowns bezeichnet wird. In der Pantomime aber, an den sogenannten „Charivaris“, wobei alles, was Gymnasialer ist, zu einem großen Clowndienst wird, hatte auch Bruno theilgenommen. In einem solchen

Charivari, bei einem Nackensprunge, den Bruno dabei machte, kam er, weil ihm beim Absprung ein Kollege mit einem Requirit, einer „Choje“, in den Weg gerieth, derart verfehlte auf den Nacken zu stürzen, daß er sich sofort eine große, harte Geschwulst zuzog. Verletzungen, die ihn nicht unmittelbar arbeitsunfähig machen, achtet der Bankist nicht. Erst wenn die Verletzung eine derart ernste ist, sagt er davon, er habe sich „wehgethan“. Noch einige Tage vorher hatte sich Bruno gleichfalls bei einem Sprunge eine Sehnenzerrung geholt, gegen die er auf Anrathen der Kollegen Massage und heiße Bäder angewendete, war aber mit dem bandagirten Bein ruhig weiter gesprungen. Der Arzt erklärte, Bruno müsse sich einer Operation unterziehen und die Folge dieser nicht gefahrlosen Operation war, daß Bruno in der Klinik bleibend mußte, während der Circus die Stadt verließ. Sein Engagement lief noch zwei Monate, die Gage dafür bekam er ausgezahlt.

In den einjamen Stunden, wo Bruno auf seinem Lager ruhte und sein Sinn nach Beschäftigung suchte, spürte er, wie sein Geist vernachlässigt geblieben war. So ging es den meisten seiner Kollegen. Dennoch hatte er bereits in seinem letzten Engagement rühmliche Ausnahmen gefunden. In seiner Garderobe, die er mit einem halben Duzend Kollegen getheilt hatte, hatte es auch eines schweizerischen Engländer, einen Jongleur gegeben, der immer einen Band Schafspeare bei sich führte und — so sonderbar das bei einem Bankisten ja immer mochte — in den Zwischenpausen, während er gebückt auf seiner Kiste saß, das englische Original auf einem Stück Papier in's Deutsche übertrug. Ähnliche groteske Beispiele eines elementaren Bildungsbranges beobachtete Bruno später noch häufig. Auf seiner Lagerstätt holte Bruno vieles nach, ein gutes Buch bildete fortan seine beständige Begleitung.

Nach seiner Genesung suchte Bruno bei einer Reihe von Tritten ein heranziehendes Leben. Er lernte Geschäfte